

Jeno-Zeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Beleggeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Strasse 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postkass.-Konto: Hannover 22 722.

Gronauer Volkszeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Amthliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang. Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstrasse 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadtsparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Jeno-Zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 235

Montag, den 27. August 1934

Jahrgang 1934

Die Saarkundgebung auf dem Oberehrenbreitstein.

An 400 000 hörten die Rede des Führers.

Der Anmarsch der Hunderttausende.

© Ehrenbreitstein, 28. August.

Die Saar-Treuekundgebung auf dem Oberehrenbreitstein liegt hinter uns. Alle Erwartungen, die man hinsichtlich der Beteiligungsziffer hatte hegen können, waren bereits am frühen Vormittag des Sonntag weit übertraffen.

In ununterbrochener Folge rollten, nachdem bereits am Samstag 34 Sonderzüge eingetroffen waren, während der Nacht zum Sonntag und am Sonntag vormittag selbst die Sonderzüge von der Saar und aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes und brachten Tausende und Abertausende von Volksgenossen nach Koblenz und seinen Vororten.

Das Saargebiet allein schickte 135 Sonderzüge nach Koblenz. Die fahrplanmäßigen Züge, die zum Teil vergrößert und doppelt gefahren werden mußten, brachten weitere, zum Teil unvorhergesehene Menschenmassen. Die fünf Bahnhöfe von Koblenz und seiner engeren Umgebung boten ein Bild, wie es verkehrsberühmte Großbahnhöfe nicht oft aufzuweisen vermögen; denn unendlich war der Strom der Ankommenden. Ausgesprochen klare Lautsprecher vermittelten die Anweisungen und Ratsschläge der Verkehrsordnung; Bahnpolizei und SS unterstützten die Ankommenden in jeder Hinsicht, gingen hier und da ordnend ein, so daß der Abmarsch der Riesenscharen von Menschen vollkommen reibungslos und ohne Störung vor sich gehen konnte.

Besonders eindrucksvoll war immer wieder die Ankunft der Saarländerszüge. Mit Musik wurden sie begrüßt, und besondere Ausschüsse nahmen ihre Inassen in Empfang. Die Ankommenden vom Sonnabend marschierten in die Massen- und Privatquartiere und zu den Verpflegungsstellen des „Hilfszuges Bayern“, danach besichtigten sie die Stadt; die Sonderzugteilnehmer, die am Sonntag vormittag in Koblenz eintrafen, wurden gleich zum Kundgebungsplatz geleitet, wo ebenfalls ausreichende Verpflegung sichergestellt war. Noch auf dem Bahnhofsvorplatz aber schallte nach jeder Zugankunft, einem ersten Gebet und feierlichem Schwur gleich, das Deutschland-Lied zum Himmel. Es war ersehnt zu sehen, mit welcher Andacht die deutschen Brüder von der Saar unsere Hymne mitfingen, die sie so frei und unbefümmert in ihrem Heimatgau ja noch nicht singen können.

In der Stadt war die Nacht über Riesenbetrieb. Koblenz glich einem Heerlager. Schulter an Schulter drängte und schob sich die Menge durch die Straßen. In den Lokalen hielt es schwer, ein Plätzchen zu ergattern. Die Saarländer standen überall im Mittelpunkt der allgemeinen Freude. Die Freude überzog alle schweren Gedanken.

Die Zugänge zur Feste Ehrenbreitstein und zum Festplatz selbst waren schon in der Nacht fast verstopft. Endlose Kolonnen von Saarländern marschierten die turmreiche Bergstraße empor, um sich Plätze zu sichern. Zahllos grüßten die freundlich blinkenden Lichter von Koblenz, Ehrenbreitstein und all den anderen größeren und kleineren Orten herauf zur Feste.

Der Regen hatte schon am Frühabend des Samstag aufgehört. Auch der leichte Frühlnebel am Sonntag verschwand bald vor der Gewalt der Sommerhitze, die fleißig zur Kundgebung durchbrach. Gegen 10 Uhr vormittags schien der Kundgebungsplatz schon bis auf das letzte Plätzchen ausgefüllt, aber ohne Unterbrechung hielt der Zustrom an. Alle diese Massen fanden noch Platz, die Volksgenossen aus dem Saarland, Männer und Frauen, deren Zahl mit nahezu 200 000 wohl nicht allzu tief gegriffen ist. Ganze Regimenter von Sanitätspersonal taten auf dem weiten Gelände ihren Dienst, reichten Erfrischungen und versorgten diejenigen, die der Hitze bedurften. Aber so beschwerlich auch der Aufstieg war, die Stimmung der Massen konnte nicht besser sein. Der „Hilfszug Bayern“ versorgte schon am Vormittag hungrige Mägen.

Im Boxkampf Schmeling-Neusel gab Neusel in der neunten Runde auf.

Hans Stuck gewinnt den Großen Bergpreis der Schweiz auf Auto-Union.

Schalke 04 gewinnt ohne Czepon und Kuzorra gegen 1. FC. Nürnberg 3:1 vor 35 000 Zuschauern.

Ausführlicher Bericht im „Sport vom Sonntag.“

Pünktlich um 10.30 Uhr sammelten sich die Kundgebungsteilnehmer dann zum katholischen Feldgottesdienst.

Feldgottesdienst.

den Defen und Domherr Honscheid-Koblenz geleitete. Mit ruhiger, weithin schallender Stimme sprach der Pfarrer zu den Gläubigen.

Sie seien zu einer echt nationalen Kundgebung hier zusammengekommen. Deutsche Brüder und Schwestern wollten sich hier geloben, einander die Treue zu halten in harter Zeit, die Treue, die ureigenste deutsche Tugend sei und eine um so spürbarere Volksverbundenheit aus Liebe schaffe. Menschen eines Stammes und eines Volkes wollten der Welt sagen, daß sie in heiliger Treue zusammenstehen. Im heiligen Messopfer und in der heiligen Kommunion wolle Jesus Christus auch unsere Treue, auch der nationalen Treue die sakrale Weihe und die lebendige Kraft geben. „So wollen wir Volksgenossen aus innerer Wahhaftigkeit, aus der Gebundenheit an Gott, den Vater und an Christus, aus der gottgefüllten Liebe, die in unsere Herzen eingeschlossen ist, durch den heiligen Geist, der in uns wohnt, opferbereite Volksgenossen zueinander sein und unser Vaterland mit der ganzen Seelenkraft, die von Gott begehrt ist, dienen.“ Das, so schloß die Predigt, soll unser Gelöbnis sein und für Volk und Vaterland und für den Führer werden wir beten aus der Tiefe unserer Seele. Der Felsen Ehrenbreitstein, auf dem wir stehen, ist Erinnerung und Symbol unerschütterlicher deutscher Treue. Der deutsche Strom da unten ist in seiner Ruhe und seiner Kraft uns Sinnbild einer fruchtbarsten und leistungsgewaltigen deutschen Treue. Und aus den Dömen, die deutsche Treue an seine Ufer baute, leuchtet das ewige Licht einer göttlichen Treue.

Sodann sprach Defen und Domherr Honscheid ein zu Herzen gehendes Gebet für den Führer und das deutsche Vaterland.

Pfarrer Wolf zum Koblenz hielt dann einen evangelischen Feldgottesdienst ab. Seine Worte waren glühendes Bekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland, zu dem die saar-deutschen Brüder endlich zurückkehren wollen.

Gegen Mittag hatten sich nahezu 400 000 Menschen auf dem Kundgebungsplatz an der Feste Oberehrenbreitstein eingefunden.

Musikkapellen spielten flotte Weisen. Unten am Deutschen Eck hatten sich ebenfalls Tausende von Menschen versammelt, um den Lautsprechern zu lauschen, die die Feier vom Berg übertrugen.

Kopf an Kopf harrten die festlich gekleideten Menschen dem Beginn der großen Kundgebung entgegen. Wimpel flatterten. Schilder mit den Namen der anwesenden Saar-Ortsgruppen ragten aus den Scharen.

Ehrenbreitstein festlich geschmückt.



Eine der aus Anlaß der Saar-Treuekundgebung geschmückten Anmarschstraßen in Ehrenbreitstein. Im Hintergrund die auf dem Felsen ragende alte Feste.

Die Vorbereitung der japanischen Antwort.

DNB Tokio, 25. August.

In Vorbereitung der japanischen Antwort auf den sowjetrussischen Protest gegen die Verhaftung der Sowjet-Beamten und -Angestellten der Nordmandschurischen Bahn hat das japanische Kriegsministerium, wie verlautet, das Außenministerium gebeten, auf folgende Umstände besonders hinzuweisen: 1. seien die letzten Verhaftungen durch mandchurische Polizei erfolgt, weil aus untrüglichen Anzeichen hervorgegangen sei, daß seit März auf der Ostlinie der Nordmandschurischen Bahn Anschläge auf Züge und besonders auf Truppentransporte durch 19 Sowjet-

ihrer Gefolgsleute. Unzählige Fahnenmasten trugen die Fahnen des neuen Deutschlands. In der Mitte der nach dem Rhein zu liegenden Längsfront des weiten Geländes erhob sich, mit Tannengrün und Wimpeln verkleidet, das hohe Gerüst, von dem aus der Führer der Saardeutschen, Gauleiter Simon, der bevollmächtigte Saar-Kommissar, Gauleiter Bärzel, und der Führer selbst zu den Hunderttausenden sprechen sollten. SA, SS und FWD sorgten musterhaft für Abperrung und Ordnung auf dem Riesenplan. Dem Heer der fliegenden Händler wurden die Erfrischungen, Mineralprudel, Obst, Zigaretten usw., nur so aus den Händen gerissen. Über allem strahlende Sonne. Die Riesenlautsprecher übertrugen schneidende Weisen einer 100 Mann starken FWD-Kapelle, Anweisungen und „Vermittlung“-Melodien.

Treu die Saar zu Deutschland und Deutschland zur Saar!

© Ehrenbreitstein, 28. August.

Stundenlang harrten die Hunderttausende schon auf dem weiten Plan des Oberehrenbreitstein, da brauchten gegen 2½ Uhr plötzlich Heilrufe an der Ausgangsseite des Festplatzes auf und kündeten den Einmarsch der Fahnen an. 300 Mann trugen die Fahnen der SA, SS, FWD, NS-Frontkämpferbundes, des DFB, der SS, des BDM und des Jungvolkes, flankiert von weiteren 240 Mann Begleitung. Hoch reckten sich die Hände, während die Fahnen durch die Sperrmauern des FWD, der SA und SS marschierten und auf der überhöhten Tribüne hinter dem für den Führer bestimmten Platz Aufstellung nahmen. Ein großer Teil der Ehrengäste, die inzwischen eingetroffen waren, hatten sich zur Tribüne begeben.

Fanzaren schmetterten über das weite Feld. Die Kundgebung war eröffnet.

Nachdem von einem 2000 Mann starken Männerchor vorgetragenen Liede „Freiheit, die ich meine“ — der Führer und Reichskanzler war zu dieser Stunde, 3 Uhr nachmittags, noch auf der Fahrt nach Koblenz — ergriff der Präsident der Saardeutschen und Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier,

Preussischer Staatsrat Simon.

das Wort.

Als Landsmann der hier versammelten saar-deutschen Volksgenossen, so führte er aus, heiße ich Euch in der Stadt am Deutschen Eck herzlich willkommen. Zur selben Zeit, wo wir hier in Koblenz zu Hunderttausenden versammelt sind, sind im Saargebiet auch einige versam-

met. (Heiterkeit.) Es wurde eben telefonisch mitgeteilt, daß in Sulzbach 7000 Personen versammelt sind bei insgesamt 80 Fahnen. Dem Vernehmen nach sollen unter diesen 7000 auch einige Saarländer sein. Die Mehrzahl von ihnen gehört zu denjenigen, die das deutsche Volk freiwillig verlassen haben. Unter ihnen ist niemand, der ein Recht hat, sich auf Deutschland zu berufen. Wer sein Volk verläßt, hat damit die Volksgemeinschaft verlassen und hat sich damit des Rechtes entbunden, sich für unsere deutschen Belange einzusetzen. Wir sehen in jenen Emigranten und Separatisten vor allen Dingen Verräter an den Gefallenen des Weltkrieges, die gestorben sind für Deutschland und nicht für ein anderes Land.

Die Stadt Saarbrücken hat vor kurzer Zeit ein einfaches schmuckloses Buch herausgegeben. Es verzeichnet die Namen der Gefallenen der Stadt. Keiner fiel für ein anderes Land, keiner starb für eine Autonomie. Alle aber kriteten und bluteten und starben im Glauben an Deutschland!

Als vor wenigen Wochen der Reichspräsident Hindenburg starb, hat er uns ein politisches Testament zurückgelassen. Ebenso haben aber auch die Gefallenen des Saargebietes uns ein ungehöriges politisches Testament hinterlassen.

Dieses Testament der Gefallenen, das sie weder sprechen noch schreiben konnten aber heißt: Die Saar ist deutsch, die Saar war deutsch, die Saar bleibt deutsch, solange es ein deutsches Vaterland gibt.

Es ist eine alte Sitte, den letzten Willen der Verstorbenen zu ehren. Als sittliche Verkommenheit gilt es, den letzten Willen eines Dahingegangenen unerfüllt zu lassen. Daher folgen die Deutschen der Saar, die für ihr Deutschtum eintraten, einem sittlichen Geheiß. Sie erfüllen den Willen der Gefallenen. Sie bekräftigen ihre Verbundenheit mit den Toten. Sie bekennen sich zur

Saarländer!

Der 30. August ist der letzte Termin eurer Meldung!

Feldzeit der Kriegsjahre. In allen Angehörigen der Gefallenen muß ein Gedanke leben: der Tod auf fremder Erde war nicht das Schlimmste. Schlimmer wäre es, wenn die Heimat an ihren Gefallenen Verrat übte. Was die Gefallenen begonnen haben vor 20 Jahren, haben die Lebenden zu vollenden. Die gefallenen Helden haben begonnen den Kampf um die Deutscherhaltung der Saar. Ihr Lebenden habt ihn friedlich zu Ende zu führen mit den Mitteln, die Euch vertraglich zugesprochen sind, die aber ausreichen, um Euch den Sieg zu verbürgen, mit dem Mittel der Abstimmung am 13. Januar 1935. An diesem Tage habt Ihr das Testament der gefallenen Söhne der Saar zu vollenden. Vollstreckt es im Sinne ihres letzten Willens. Erhalten deutsch die Saar! Niemand hat ein Recht, ein Volk zu vernichten. Niemand hat ein Recht, Teile eines Volkes vom Volksganzen abzutrennen.

Wer Deutsche von Deutschen trennen will, handelt antireligiös. Wer Völker zerreißt, handelt gegen Gott. Darum bekennen sich Katholiken und Protestanten des Saarlandes zu ihrem Deutschtum, weil sie Gottes Schöpfung und Gottes Willen anerkennen und weil sie über sich ein ungeschriebenes hohes Geheiß erblicken: „Was Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht trennen.“

1000 Jahre haben Saar und Reich ein Ganzes gebildet. Seit ihrem Bestehen bilden sie ein Blut- und ein Volksganzen, und haben eine Geschichte und eine Sprache. So hat es Gott gewollt, und so soll es bleiben bis in die fernste Zukunft.

Es gibt einige Verheißungen an der Saar, die dem letzten Willen der Gefallenen und dem Gebot des Schöpfers widersprechen möchten. Sie vergessen, daß die Deutsche sind und erklären sich für ein autonomes Saargebiet. Zur Entschuldigung für ihr Verhalten führen sie an, sie seien nicht gegen die Rückkehr nach Deutschland, sondern nur gegen die Rückgliederung an das nationalsozialistische Deutschland. Sie wagen es aber gar nicht, das Deutschtum des Saargebietes zu bestritten. Sie können sich nicht auf anderes Volkstum als das deutsche berufen und berufen sich daher auf eine andere Parteizugehörigkeit und eine andere Regierungsform. Sie beschönigen also ihren Verrat mit einer faulen Ausrede. In dieser Ausrede liegt danach der stärkste Beweis dafür, daß die Saar reiflos deutsch ist, und daß sie 1919 grundlos vom Mutterlande losgerissen worden ist. Der Vorwand einer anderen Parteizugehörigkeit beweist aber auch, daß gewissenlose Elemente den Sinn der Abstimmung verdrehen wollen. Sie wollen daraus machen eine Abstimmung innenpolitischer Art, eine Art Mißtrauensantrag gegen die nationalsozialistische Regierung. Diese Haltung widerspricht völlig dem Sinn der Abstimmung.

Es geht am 13. Januar nicht um die Regierungsform in Deutschland, sondern um die Frage deutsch oder undeutsch. Diese Frage ist eindeutig gestellt und verlangt eine eindeutige Antwort.

Die Antwort aber kann dann nicht lauten: kommunistisch oder sozialdemokratisch oder international-marxistisch. Eine solche Antwort geht an der klaren Entscheidung vorbei. Denn Völker grenzen sich nicht an nach Parteien, sondern nach Abstammung, Art, Sprache und Geschichte. Am 13. Januar steht ausschließlich die Frage nach dem Volkstum zur Entscheidung. Diese Frage aber ist seit tausend Jahren von der Geschichte beantwortet.

Die Entscheidung über die Rückkehr zum Reich wird nur einmal gefällt, am 13. Januar. Es ist eine bewußte

Rüge der Separatisten zu behaupten, die Abstimmung könne jederzeit wiederholt werden und ein selbständiges Saarland könne später wieder zum Reich zurückkehren. Wenn übrigens die Männer um Max Braun glauben, das Dritte Reich sei bald am Ende, so versteht man nicht, warum sie dann nicht erst recht für Deutschland stimmen. Sie hätten ja dann die Möglichkeit, dabei zu helfen, daß das Ende noch schneller käme als sonst. Aber daran glauben die Separatisten ja selber nicht. Sie wissen so gut wie wir: das Reich Hitler währt, solange es Deutsche gibt. Das Reich geht nicht seinem Ende entgegen, sondern ist unaufhörlich beim Aufbau beschäftigt. Das Saarland will mit aufbauen. Es will Sorge und Not, Erfolg und Ehre mit dem Reich teilen.

Es gibt für den 13. Januar nur eine Parole: Für Deutschland und mit Deutschland durch Arbeit, Opfer und Kampf zu neuer Größe und zu neuem Glück.

Am vergangenen Sonntag haben 90 Prozent aller Deutschen sich erneut zu dem nationalsozialistischen Deutschland bekannt. 38 Millionen haben dem Führer ihr uneingeschränktes Vertrauen ausgesprochen. Das deutsche Saarland hat es bewahrt, nicht mitstimmen zu dürfen. Es wird das Versäumte am 13. Januar nachholen. In diesem Tage sprechen 800.000 Deutsche nachträglich ihr „Ja“ für Deutschland und den Führer (Stürmischer Beifall), das Ja der Dankbarkeit und der Treue, das der Führer verdient für seine unermüdete Arbeit für die deutsche Nation, ob man es draußen haben will oder nicht.

Der Führer braucht das Herz der Saarländer nicht zu erobern. Der Führer hat das Herz der Saarländer erfaßt.

(Lang anhaltender stürmischer Beifall.) Und die Hunderttausende, die an diesem Tage hierher gekommen sind und die unerschöpflichen Strapazen durchgemacht haben und die dennoch begeistert sind, sie sind deshalb gekommen, um nur einmal den Führer der Nation zu sehen und zu hören (lang anhaltende Heilrufe), den Mann, der nichts anderes will, als das Recht des Volkes. Er kämpft um nichts Höheres, als darauf hinzutreiben, daß der Tag kommt, wo Saar und Reich eins werden. Und wenn wir alle unsere Kraft gemeinsam einsetzen, dann wird das deutsche Volk und die deutsche Nation wieder den Platz an der Sonne gewinnen, der einem 70-Millionen-Volk zukommt (Bravo! Bravo!). Das Saarland steht am 13. Januar unter Beweis, daß es deutsch bleibt in alle Ewigkeit. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

„Deutsch die Saar“, in diese Worte klang die Rede des Gauleiters Simon aus, und alle Strophen des Saarländes, gesungen von den Hunderttausenden bei erhobenen Armen, bekräftigten diesen Schwur.

Eintreffen des Führers.

Brausenden Jubel löste die Mitteilung aus, daß der Führer in den nächsten Minuten auf dem Rundgebirgsgeleise eintreffen werde. Erwartungsvolle Begeisterung lag über dem weiten Plan, der sich zu tosendem Jubel steigerte, als dann der Führer kam.

Gauleiter Simon trat vor ihn, um im Namen des Gau's Koblenz-Trier und im Namen der Saargevine ihn willkommen zu heißen. Der Führer schritt die Front der Ehrenformationen ab, die SA, SS, Polizei, Arbeitsdienst, Feldjäger und Flieger gestellt hatten.

Vor der Tribüne standen, geführt vom Reichssportführer, von Tschammer und Osten, die Endläufer der großen Saarland-Staffeläufe durch Deutschland.

Der Reichssportführer meldete dem Führer die Staffelläufer. Dann traten sie einzeln vor diesen hin, meldeten ihre Staffel und übergaben die Sendebotschaft. Der Staffelläufer aus dem Saargebiet trägt ein ergreifendes Gedicht vor. Die Botschaft des Gau's Baden der Deutschen Turnerschaft überbrachte als letzter Läufer der Bruder Albert Leo Schlageter, der bei dieser Gelegenheit auch ein Album „Familie Schlageter“ überreichte.

Der Führer begrüßte alsdann die Ehrengäste, unter denen der Reichsminister von G. K. Ribbentrop, die Reichsstatthalter von Epp aus Bayern, Murr aus Stuttgart und Sprenger aus Darmstadt zu bemerken waren, ferner Ministerpräsident Siebert-Münster, Reichsarbeitsführer Staatssekretär Fierl, Reichsjustizminister Franz und dann der Führer der Deutschen Front im Saargebiet, Pizzo, der den Führer schon am Vormittag in Köln begrüßte.

Der Saarkommissar Gauleiter Bürkel

Schritt hinaus zur Rednertribüne, begrüßte den Führer und führte weiter u. a. aus:

Für den Abstimmungskampf an der Saar beginnt nun der entscheidende Abschnitt. Außerlich tritt er in die Erscheinung durch eine gesteigerte Gegenwehr der Feinde Deutschlands, mehr aber noch durch die Art der eingesetzten Mittel. Es ist ein verhängnisvoller Teil, der sich zur Aufgabe macht, das zu verweigern, was die übergroße Mehrheit als eine deutsche Charakterangelegenheit zu allen Zeiten anerkannte: die gottgewollte Zugehörigkeit zum eigenen Volk. Auf der anderen Seite hat sich nunmehr die Internationale der Loslösungsbefreiungen angenommen. Andererseits ist es eine kleine Handvoll von Menschen, die durch Vorpiegelung falscher Tatsachen und unter ebenso trügerischer Berufung auf höhere Autoritäten den Kampf gegen das eigene Volk konfessionell motivieren. Bei der Sinnlosigkeit ihres Kampfes greifen sie nun, unsere Gegner, zu der Methode, nicht mehr den Anschlag an Frankreich zu propagieren, sondern den Status quo (Wut-Rufe) und schließlich vom Völkerverbund, daß er ihnen eine zweite Abstimmung dann ermöglichte, wenn es kein Hitler-Deutschland mehr gebe. (Erneute Wut-Rufe.) Dazu ist zu sagen: Der Status quo ist nichts anderes als eine lateinische Deklaration für ein französisches Fräulein. (Stiller neuer Wut-Rufe.) Diese zweite Abstimmung ist eine auch von den Befürwortern erkannte Fehlspekulation nach jeder Seite hin, abgesehen davon, daß von einer zweiten Abstimmung weder im Versailler Vertrag noch im Saarstatut noch sonstwo etwas davon steht, als vom Nationalsozialismus oder vom Emigrantentum, ebenso wenig wie in den Verträgen selbst eine Vertragsdauer festgelegt ist, die an das Lebensalter der damaligen Vertragspartner und von ihnen repräsentierten Republik gebunden ist. Man muß sich über das unerhörte Maß einer solchen Zumutung an sich wundern.

Die überwältigende Mehrheit des Saarkolles ist stolz darauf und gründet ihre Sehnsucht nach der Rückkehr nicht zuletzt auf die Tatsache, daß Deutschland einen Hitler hat. (Beifall.)

Sie will zu diesem Deutschland zurück. Die kleine Minderheit will es nicht. Sie mutet aber der überwältigenden Mehrheit zu, daß sie eventuell nach Jahren zu dem Deutschland zurückkehren solle, das dann von ihnen geführt würde (Wut), also von den gleichen, die heute Deutschland und seinen Führer auf das maßloseste bedauern. (Wut.)

Wer das Bekenntnis zu seinem Volk von vaterlandslosen Spekulationen abhängig macht, kann nur Regent bei den Vaterlandslosen selbst sein, nie aber eine Verurteilung haben, der Sprecher eines so ferndeutschen Volkes zu sein, wie das unser Saarkollekt ist. (Beifall.)

Hierzu kommt noch eins: Wenn man die zweite Abstimmung verweigern würde, bis es einmal kein Hitler-Deutschland mehr gibt, dann würde den Trägern dieser Wünsche, auch bei höchstem Lebensalter, die Erfüllung

dieser Wünsche bestimmt erspart bleiben. Die deutschen Männer an der Saar gehen durch eine harte Schule, und sie haben sich bewährt ohne Unterschied von Konfession, Beruf oder Gewerkschaft. Gerade über die letzteren muß einmal gesagt werden: Sie mögen frei oder christlich organisiert sein, sie haben mehr als ein Jahrzehnt unter Beweis gestellt, daß ihr Blut härter ist als irgendeine noch so gleichgültig propagierte Verleumdung. Die Gefolgschaft dieser Organisationen hat mit sehr wenigen Ausnahmen unter ihren Führern bewiesen, daß sie in der Frage ihrer nationalen Einheitsbereitschaft genau so zuverlässig ist, wie manche, die das bezweifeln.

Das ist der Grund, warum wir Ihnen allen — so wie es der aufrichtige Wille unseres Führers wünscht — die Hände zum deutschen Bündnis gegenseitiger Treue und damit auch zu gegenseitiger Verpfändung geben.

Der Führer in Köln.

Die Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Saar Köln 1934“.

× Köln, 26. August.

Nachdem durch den Reichsführer Köln gestern abend bekanntgegeben worden war, daß der Führer und Reichsführer Adolf Hitler der Eröffnung der Saarausstellung beiwohnen werde, prangte heute die Domstadt in reichem Flaggenschmuck. In den Hauptstraßen, die vom Flughafen zum Kölner Messegelände führen, hatten die Parteigliederungen Aufstellung zum Abpferdienst genommen. Auf dem Flughafen waren neben einer SA-Kapelle Formationen der SA, SS und der HJ aufmarschiert. Dazu waren Tausende von Volksgenossen zum Kollekt gekommen. Mit der ersten Regierungs-malchine traf um 9.05 Uhr der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels ein. Kurz darauf folgten zwei weitere Flugzeuge, darunter das des Führers, dem brauende Jure entgegengefahren. Nachdem ihn Gauleiter Groß begrüßt hatte, schritten der Reichsminister Dr. Goebbels, denen die übrigen Ehrengäste folgten, die Front der Ehrenformationen ab. Zu einem wahren Triumphzug gestaltete sich die Fahrt zu dem auf der rechten Rheinseite gelegenen Messegelände. Ganz Köln war auf den Beinen, um den Führer zu sehen und zu begrüßen.

Ein ungemein farbenprächtiges Bild bot sich auf dem Messegelände, wo in den riesigen Hallen die Ausstellung „Deutsche Saar“ untergebracht ist. In unaufhörlichem Zuge strömten in die große Festhalle der Messe die zur Eröffnungsbegrüßung geladenen Gäste. In tief gestaffelten Reihen nahmen die Fahnenabordnungen zu beiden Seiten auf dem Podium Aufstellung.

Heilrufe von draußen kündeten das Erscheinen des Führers an. Die Kapelle intonierte den Badenweiler Marsch. Eine ungeheure Welle der Begeisterung brandete dem Führer entgegen, als er mit Reichsminister Dr. Goebbels, dem Saarkommissar Gauleiter Bürkel und den anderen Herren seiner Begleitung den Saal betrat.

Die Eröffnungsbegrüßung.

Der Meister der Orgel, Prof. Bachem, spielt zunächst das Orgelkonzert Nr. 1 in G-Moll von Haendel. Dann sang der Kölner Männergesangsverein das Lied „Deutschland“ von Heinrich Zöllner.

Darauf nahm der Landesleiter der Deutschen Front, Pizzo, das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er sagte: „Wie Sie, mein Führer, vor wenigen Tagen in Berlin vor 2000 unserer Brüder das Versprechen gaben, daß es Ihre glückliche Stunde sein wird, wenn Sie einmal zu uns kommen, darf ich Ihnen wohl im Namen des gesamten deutschen Saarkolles erklären, daß ebenso für uns an der Saar dies der glückliche, glückliche und ehrenvollste Tag sein wird, denn er wird gleichzeitig auch der Tag unserer endlichen Freiheit sein.“ Pizzos Worte fanden begeisterten Widerhall.

Von minutenlang andauernden Heilrufen begrüßt, bestieg dann Reichsminister Dr. Goebbels die Rednertribüne. Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichsführer Adolf Hitler erinnerte er daran, daß die Bevölkerung des Rheinlandes wie selten anderswo Leid und Qualen um ihre Zugehörigkeit zum Reich haben erleben müssen. Darum sei die Freude und Genugung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob dann den deutschen Charakter des Rheinlandes hervor und kam auf das Saargebiet zu sprechen, das wider Recht und Blut aus dem Körper des Reiches herausgerissen und einer fremden Verwaltung untergeordnet worden sei.

Mit Schmerz und Entrüstung hat das deutsche Volk in den vergangenen Wochen feststellen müssen, wie eine nichtswürdige Kumpel von Land- und Volk fremden Emigranten in ihrem blinden Parteiblog gegen die nationalsozialistische Idee und Bewegung selbst nicht davor zurückgeschreckt ist, in dieser deutschen Provinz vor den Augen ihrer deutschen Bevölkerung das Andenken des weit über Deutschlands Grenzen in der ganzen Welt verehrten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls in einer Art und Weise herabzuwürdigen und zu belächeln, die jeder Beschreibung spottet. Die Schamröte steigt allen Deutschen ins Gesicht bei dem Gedanken, daß solches ungehindert und ungekämpft vor sich gehen kann in einem Land, das uns gehört und nur durch die Sinnwidrigkeit eines Friedensdiktates aus dem deutschen Raum herausgeschnitten worden ist. Niemand kann es uns verwehren, uns mit der ganzen Kraft und Empörung gegen diese Elemente zu wenden. Es find alsoziale wursellose Existenzen, die nirgendwo zu Hause sind und sich nur der deutschen Sprache bedienen, um der deutschen Ehre Mißbrauch zu tun. Aber sie irren, wenn sie glauben, damit das deutsche Volk der Saar irgendwie topfisch machen zu können.

Die Welt soll wissen und sehen, daß deutsches Volk kein will zum deutschen Volk und daß, wenn man im Januar des nächsten Jahres diese Menschen an die Wahlurne ruft, sie geschlossen ihr Bekenntnis zum Reich ablegen werden, da ja die Emigrantenelemente sowieso als Landfremde keine Wahlberechtigung haben.

Sinn und Zweck der Ausstellung, die wir hier eröffnen, ist, in unwiderleglichen Zeugnissen die Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland einseitig zu manifestieren. Hier sprechen nüchterne Tatsachen über die tausendjährige Geschichte des Deutschums an der Saar bis auf den heutigen Tag zur Weltöffentlichkeit. Diese Ausstellung widerlegt die Legende vom überwiegend französischen Einfluß im Saargebiet. Es war notwendig, das einmal der Welt mit aller Klarheit vor Augen zu führen.

Wenn man heute vielfach versucht, die im Reich überwindenen Gegensätze zwischen den Ständen und Konfessionen im Saargebiet aufs neue aufzufrischen, so scheitert dieser Versuch an der Vernunft und am Zukunftsgedankensgefühl des Saarkolles mit dem Deutschen Reich.

Wo Denunzianten und Brunnenvergifter dem Saarkolle einreden wollen, daß in Deutschland die Konfessionen verfolgt und christliche Gerechtigkeit und Erziehung ausgerottet wurden, das ist Zweck und Ziel dieses Unterfangens zu durchschauen, als daß es von Erfolg sein könnte. Der Nationalsozialismus und der von ihm gegründete Staat stehen auf der Grundlage des positiven Christentums. Sie geben den Konfessionen freie Betätigungsmöglichkeit und gewähren ihnen ihren vollen Schutz. Am allerwenigsten aber sind sie dazu geneigt, sich für Christentum und Konfession einzusetzen, die, als sie noch in Deutschland das große Wort führten, den Atheismus organisierten und der Gottlosenbewegung das Feld bereiteten.

Am 13. Januar wird das Saarkolle aus geschichtlichem Bewußtsein heraus über die Grenze rufen: Nun ist der Weg frei zur Verständigung. (Beifall.)

Mein Führer! Nehmen Sie in diesen beiden großen Zielen, Deutschland und Friede, die Verheißung entgegen: Die abgegrenzte Kompanie Saar wird am 13. Januar sich durchschlagen zu ihrer Heimatgruppe und ihrem herrlichen Führer. Heil Hitler! (Stürmischer Beifall.)

Während der Saarkommissar Bürkel noch sprach, begrüßte der Führer immer wieder einzelne Saardeutsche, Schwerkrankenbeschäftigte, Bergknappen, Bauern in Trachten und dann wohl die ältesten Teilnehmer an der Rundgebung, Frauen und Männer im Alter von mehr als 80 Jahren, die den weiten Weg vom Saargebiet

Volk gehört zu Volk. Und Volk läßt nicht von Volk. Wenn fast 200.000 Menschen dieser urdeutschen Erde heute nachmittags in Koblenz zusammenströmen, um aus dem Munde des Führers die Botschaft des neuen Reiches zu vernahmen, so soll die Welt an dieser spontanen Begeisterung laarbeitswillens erkennen, was Recht und Unrecht ist und wohin dieses Land nach Natur und Ueberlieferung gehört.

Deutschland will nur sein Recht. Es will nicht mehr als dies, es will sein Recht im Frieden behaupten, aber es läßt nicht davon ab.

Das deutsche Volk geht fernab jeden Renegatgedankens seiner täglichen Arbeit nach. Unermüdet soll von nun ab über eine Grenze, die Unrecht und Nachschuß gezogen hat, von hien nach drüben und von drüben nach hien der Ruf ertönen: „Deutsch die Saar immerdar!“ Verstummen aber wird er erst, wenn er Erfüllung gefunden hat. In diesem Sinne eröffne ich die deutsche Saarausstellung in Köln.

Als der Minister geendet hatte, zeigte der ungeheure Beifall, wie er aus dem Herzen aller gesprochen hatte. Noch einmal klang dann der Männergesangsverein ein Lied an. „Wo kein Himmel Eichen regnet“. Mächtig klang es am Schluß des Chores auf: „Deutschland, Dir mein Vaterland“. Spontan rief es die Anwesenden zu begeisterten Beifall hin.

Gauleiter Staatsrat Groß spricht alsdann die Schlußworte, die in einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf die Brüder und Schwestern an der Saar, auf Volk und Führer ausklangen und dann das Deutschland- und Hork-Wesell-Lied folgte.

Rundgang durch die Ausstellung.

Der Führer, Reichsminister Dr. Goebbels und die Herren der Begleitung begaben sich darauf zu einem Rundgang durch die Ausstellung. Diese ist in zwei große Teile gegliedert: „Die Deutschen an der Saar im Kampf“ und „Die Deutschen an der Saar bei der Arbeit“.

In den drei neuerrichteten ersten Haupthallen findet man nur die marantesten und ansprechendsten Ausstellungsskizzen. Zunächst kommt man in die Unterabteilung „Land und Wirtschaft“. In der Abteilung „Geschichte“ veranschaulicht ein großes Wandbild die feste Anglistipolitik Frankreichs in Verbindung mit den wirtschaftlichen Zielen der französischen Politik. Die Abteilungen „Volkstum und Kultur“ sind in einer überaus feierlichen fächerförmigen Halle zusammengefaßt. Hier spricht jeder Gegenstand, angefangen vom Hausat, bis zur modernen Architektur, bis zu den Darstellungen aus dem geistigen und künstlerischen Leben für das Deutschum an der Saar. Das reichste Material der Ausstellung bietet sich hier: Die Schätze der Kirchen an der Saar und des Saarkolles, die Heimatmuseen. Ein großes Wandbild, das einen heimeligen Kumpel darstellt, drückt symbolisch den Wunsch der Saarkolles aus, „Heim zum Reich!“ In der Südabteilung ist die „Politische Abteilung“ untergebracht, ausgehend von der Lage von Versailles, die das Saargebiet erst schuf, endend bei dem machtvollen Bekenntnis des Saarkolles zum neuen Deutschland und der Forderung: „Den Weg frei zur Verständigung.“ Im Ehrenhof sind auf Gedenksteinen die Namen der zahlreichen Opfer des Saarkampfes festgehalten. Die dunkel behängten Wände, die den Raum quadratisch umfassen, streben hoch hinauf zu einem riesigen goldenen Fahnentanz. Eine überlebensgroße Plastik im Mittelpunkt des Raumes drückt das Bekenntnis der Lebenden aus, für die es keine passenderen Worte als den Ausspruch Hindenburgs gibt: „Seid tapfer, Ihr Saarländer!“

In der zweiten Hauptabteilung „Die Deutschen an der Saar bei der Arbeit“ werden die Grundlagen des saarländischen Wirtschaftslebens, der Bergbau, die Landwirtschaft, das Handwerk und die vielfältige Industrie dargestellt. Letztere ist neben einer von über 100 Firmen bestellten Industrieausstellung auch durch Kollektivausstellungen vertreten. Das Hauptstück dieser Abteilung ist die riesige Rückgliederungsstarke der Saarkwirtschaft; eine 70 Quadratmeter umfassende Kartenfläche zeigt neben den Industrien des Saarkolles ihre gegenwärtigen und zukünftigen Verkehrs- und Absatzbeziehungen.

Don Köln zum Ehrenbreitstein

Die Rheinfahrt des Führers.

DNB Koblenz, 26. August.

Als kurz vor 12 Uhr der Führer die Saarausstellung in der Kölner Messehalle verließ und hinunterstiegt zur Bootsanlegestelle, zeigte sich ihm ein Bild von unergründlicher Schönheit. Sämtliche Uferstraßen Kölns zu beiden Seiten des Rheins waren auf zehn Kilometer Länge vollkommen mit Menschen überfüllt. Selbst auf den Dächern der Straßenbahnen hatten sich Hunderte, ja Tausende niedergelassen. Sämtliche Fenster und Dächer der Häuser waren dicht besetzt. Fahnen und Wimpel wurden geschwenkt.

An der Rheinfahrt des Führers auf dem Motorboot „Stromer IV“ nahmen teil: Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspropagandaminister Dr. Dietrich, die Adjutanten des Führers, Gruppenführer Brüder und Oberführer Schaub, Gauleiter Groß, SS-Gruppenführer Weigel, SA-Gruppenführer Knidmann, Landeshaupmann Haade, der Saarkommissar Gauleiter Bürkel und Staatssekretär Lammer. Auf dem Rhein lagen zahlreiche Personendampfer und Motorboote, dicht besetzt mit festlich gekleideten Menschen, die mit eifrigem Interesse ihrer Freude Ausdruck gaben. Dann setzte sich das Motorboot des Führers in Bewegung. Die Fahrt den Rhein hinauf begann.

Fahnen grüßten überall und Böllerschüsse. Ein ganz besonderes Erlebnis aber waren die riesigen Flottillen von Paddelbooten, Seglern und Motorbooten. Vorbeiging die Fahrt am Handelskafen mit seinen Lastkähnen, auf denen Schiffer und Arbeiter mit erhobenem Arm standen. Flaggen wurden gekippt, und selbst die Belagerungen der holländischen, französischen und belgischen Rheininseln waren von der Stunde gefangen genommen und ehren Deutschlands Führer durch Erheben des rechten Armes. Viele dieser Schiffe führten am Bug die Fahnentragflamme, eine Ehrung für Deutschlands Staatsoberhaupt. Auf den großen Verladeträumen der Braunkohlengrube Wehring und auf den Schiffen im Umschlaghafen hatten sich viele hundert Arbeiter versammelt. Dann grüßten Bonns Türme von weitem und links die Waldgipfel des Siebengebirges. Man sah Königswinter und Godesberg, wo der Volksjubel ganz

zum Ehrenbreitstein nicht gekehrt hatten, um zu zeigen, daß sie allezeit dem Reich treu sind.

Dann nahm der Führer das Wort.

Von freudigen Zurufen und Händeklatschen umbrannt, bestieg er die Rednertribüne, und minutenlang mußte er warten, bis er mit seiner padenden und leibhaftigen Rede beginnen konnte, die immer wieder unterbrochen wurde von Bezeugungen der Zustimmung und Begeisterung. Die am Sonntag nachmittag durch den Rundfunk übertragene Rede lag uns bei Redaktions-schluß um 2 Uhr nachts im amtlichen, vom Deutschen Nachrichtenbüro übermittelten Text, auf dessen Veröffentlichung wir angewiesen sind, erst nur zum kleinen Teile vor. Wir können daher die Ausführungen des Führers zu unserem Bedauern erst in der Diensttagsausgabe veröffentlichen. (Die Schriftleitung.)

Der Abmarsch.

Als der Führer seine Rede beendet hatte, brausten Heil-Wesell- und Saarländ aus Hunderttausenden von Köpfen empor. Heilrufe begleiteten des Führers Abmarsch von der Stätte des deutschen Saarkolles.

Die Fahnenformationen marschierten ab. Grüßen streckten sich noch einmal die Arme empor, und dann begann der Abmarsch der Hunderttausenden von Menschen. In der gleichen Ordnung, wie sich am Vormittag der Anmarsch vollzogen hatte, verließen jetzt die Teilnehmer die Stätte dieser erhebenden Rundgebung. Schon am frühen Sonntagabend gingen die ersten Sonderzüge wieder zurück in die Heimat nach der Saar und nach allen deutschen Gauen, die ihre Vertreter entsandt hatten.

Weiterer Ausbau des französischen Festungsgürtels.

DNB Paris, 26. August.

Die oberste Heeresleitung hat jetzt im Einvernehmen mit dem Heeresauschuß der Kammer beschloffen, die Grenzgebiete zwischen Margut (Ardenne) und Arancy (Maas) an der belgisch-französischen Grenze „in Verteidigungsrichtung“ zu setzen und ebenso wie an der Ostgrenze eine Kette von Befestigungsanlagen zu bauen. Ursprünglich war beabsichtigt worden, diesen Streifen durch mobile Artillerieposten zu schützen. Auf die dringenden Vorstellungen eines Abgeordneten hin hat sich die oberste Heeresleitung nun aber entschlossen, feste Verteidigungsanlagen zu schaffen. Marshall Petain hat dem Vorsitzenden des Heeresauschusses, Oberst Fabry, mitgeteilt, daß die Arbeiten in aller Kürze beginnen würden.

Neues in Kürze.

Nachdem der Stabsleiter der Obersten Leitung der PD, der Direktor Brucker seiner Aemter in der NSDAP, und der Deutschen Arbeitsfront entlassen hat, hat der Reichsarbeitsminister den dem Direktor Brucker erteilten Auftrag zur Führung des Reichsverbandes der Disfrankenlosen und sonstiger Rassenvereinigungen und Gesellschaften mit sofortiger Wirkung widerrufen.

Zwischen den Funkausstellungen 1933 und 1934 hat der Volksempfänger eine Gesamtauflage von einer Million erreicht. Aus diesem Anlaß hat der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Horst Dreht, einen Aufruf an die Öffentlichkeit gerichtet, in dem es heißt: „Wir müssen es dahin bringen, daß in jedem deutschen Haushalt in Stadt und Land, in jedem Heim, in jeder Fabrik und auf jedem Bauernhof ein Rundfunkempfänger aufgestellt wird.“

Ein deutsch-chinesisches Konjunktum hat unter Mitwirkung der China-Studien-Gesellschaft mit der chinesischen Nationalregierung in Nanjing einen seit längerer Zeit von Otto Wolff-Rhein bearbeiteten Vertrag abgeschlossen, wonach dieses Konjunktum die 300 Kilometer lange Eisenbahnstrecke von Quianan nach Pingfang übernimmt. Für den späteren Bau einer ca. 200 Kilometer langen Kiste hat das Konjunktum eine Option erhalten. Das gesamte Oberbaumaterial und rollende Eisenbahnmaterial sowie die sonstige Streckenausstattung sollen aus Deutschland geliefert werden.

Der „Reit Parisien“ meldet aus Lyon: Nach einem in Modena verbreiteten Gerücht, das sich zu belästigen scheint, das wir aber unter Vorbehalt wiedergeben, sollen in Bardonecchia, dem ersten italienischen Grenzort, infolge von Täuschlichkeiten gegen einen Offizier der faschistischen Miliz in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vergangener Woche 42 Bewohner in ein Gefängnis abgeführt worden sein. Die Bevölkerung von Bardonecchia ist überzeugt, daß die erwähnten Täuschlichkeiten nur einen Vorwand darstellen.

besondere Ausmaße annimmt. Hier waren die Ufer aufs feierliche geschmückt. Ein Donner von Böllerschüssen empfing das Motorboot. Der Führer ließ das Tempo verlangsamen und in die Nähe des Ufers fahren, um den begeisterten Rheinländern aus der Nähe zu danken für ihre Treue. Auch die Brücken, die man durchfährt, waren schwarz von Menschen. Sommer und Sonne in Deutschlands schönster Landschaft, Festlichkeiten und Fahnen, Wellen und Wind.

Endlich kamen die mächtigen Mauern der Festung Ehrenbreitstein in Sicht, von der riesige Fahnentanzreihen herüber grüßten. Das Deutsche Volk hat sich als gewaltige Menschenmenge dar. Der weite Platz, die langen Ränge, alle Stufen des Denkmals, jedes verfügbare Eckchen war dicht mit Menschen besetzt. Hier allein hatten sich über 50.000 eingefunden, die auf dem Ehrenbreitstein keinen Platz mehr finden konnten.

Langsam fuhr das Boot an dem Ufer entlang bis zur Wassendörfer Brücke, dann wandte sich das Boot und es ging wieder rheinabwärts nach Wallenbar, wo die Wagen zur Fahrt auf den Ehrenbreitstein bereitstanden. Die Tatsache, daß der Führer in Wallenbar landen würde, war geheimgehalten worden. Trotzdem aber hatten pfiffige Rheinländer die Vorbereitungen dort richtig gedeutet, und als die Wagenkolonnen des Führers anfuhrten, waren bald Tausende am Ufer versammelt.

Nur wenige Minuten Fahrt, dann war man auf dem Ehrenbreitstein. Im gleißenden Sonnenlicht lag die weite Fläche, die ein wahres, kaum übersehbares, moogenes Meer von begeisterten Männern und Frauen darstellte.

Dizekanzler a. D. von Papen erkrankt

DNB Saarbrücken, 26. August.

Der außerordentliche Gesandte Deutschlands in Desterreich, Dizekanzler a. D. von Papen, der sich zur Zeit auf seinem Gut Wallerfangen im Saargebiet aufhält und am Sonntag auf der Saarländischen Rundfunkstation Ehrenbreitstein ebenfalls das Wort nehmen wollte, ist an einem alten Leiden wiederum erkrankt und war am Sonntag nachmittags nicht erschienen.

Starker Mißbrauch bei der Einfuhr mit den Sonderkonten ausländischer Notenbanken bei der Reichsbank. - Keine neue Deflationspolitik, Devaluation oder Belastung der Einfuhr zugunsten der Ausfuhr. - Schluß mit dem gegenwärtigen Devisenreparatursystem. - Ausarbeitung neuer Methoden, um die Einfuhr mit unseren Zahlungsmöglichkeiten in Uebereinstimmung zu bringen. - Förderung der Herstellung inländischer Rohstoffe mit allen erdenklichen Mitteln.

bewegt sich heute etwa auf dem Stand vom Jahre 1900. Dabei ist der Rückgang noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Die Preise liegen noch um etwa 50 v. H. niedriger als im Jahre 1919.

Daß unter solchen Umständen der Druck der Zins- und Tilgungsverpflichtungen immer untragbarer wurde, bedarf keiner Erläuterung.

Angesichts unserer notwendig gewordenen Selbsthilfemaßnahmen fanden die ausländischen Gläubiger nichts feiner anderen Weg, als Deutschland immer auf neue mit Drohungen zu überhüten, als ob dadurch auch nur eine einzige zusätzliche Devisen zur Schuldenbegleichung beschafft würde. Unter solchen Umständen nötigte man Deutschland in jüngster Zeit Transfereabkommen auf, mit deren Hilfe sich einzelne Gläubigerländer eine Vorzugsbehandlung vor anderen zu verschaffen suchten. Eine solche erzwingene Vorzugsbehandlung kann möglicherweise vorübergehend den Betreffenden Vorteile bringen, sie muß aber notwendigerweise auf die Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Ländern zurückwirken und bietet in keiner Weise eine konstruktive Lösung für das Gesamtproblem.

Anstatt den im Geschäftsleben üblichen Versuch zu machen, den zahlungswilligen Schuldner, der unerschuldet in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, wieder zahlungsfähig zu machen, tritt man Deutschen in der Rolle des Kontursgläubigers gegenüber, der möglichst viel für sich von der Masse erlangen will. Dabei handelt es sich um keinerlei Konturs, denn keiner der Schuldner ist in Zahlungsschwierigkeiten, sondern er kann für sein Geld nur nicht die nötigen Devisen fassen, weil das Ausland nicht genügend Ware von Deutschland abnimmt.

Das gegenwärtige Verhalten in der Schuldenfrage muß sich mit absoluter Sicherheit totlaufen; denn es hat nicht nur das laufende Geschäft ruiniert und ruiniert es immer stärker, sondern es hat auch dem Rentner, den es zu schlingen vorgab, keinerlei Vorteil gebracht.

Die uns augenblicklichen Transferabkommen haben darüber hinaus eine Entwicklung auf dem Gebiet des internationalen Zahlungs- und Verrechnungsverkehrs im Gefolge gehabt, die automatisch zu einem absoluten Clearing führen muß. Diese Verrechnungs- und Clearingmaßnahmen, die die Welt allmählich immer weiter in eine Ansammlung isolierter Festungen verwandeln, haben die unverkennbare Tendenz, den Rest des bestehenden Welt Handels vollends zu ruinieren, weil sie eben etwa entstehenden Saldo zum Verschwinden bringen. Sie legen jedes Transaktionsgeschäft völlig lahm, leiten den Handel in unnatürliche Kanäle und lassen eine Bürokratie entstehen, unter deren Einfluß jede freie tauschmännliche Initiative verschwindet. Soweit diese Verrechnungsabkommen mit den Gläubigerländern Deutschlands bestehen, führen sie dazu, daß jede Ueberflüsse zum Einkauf von Rohstoffen aus den Rohstoffländern taum noch übrig bleiben.

Unter diesen Umständen ist es unverständlich, wenn man der heutigen deutschen Regierung den Vorwurf macht, sie habe durch ihre Arbeitsbeschäftigungspolitik die Transferunsfähigkeit Deutschlands verschuldet. Diese Politik hat der Welt genützt. Die steigende Kaufkraft eines 66 Millionenvolkes könnte einen entscheidenden Beitrag liefern, um den internationalen Deflationsprozeß zu überwinden. Das Ausland war jedoch weder gewillt, die zur Bezahlung der erhöhten Einfuhr noch wenige Mehrausfuhr an industriellen Fertigwaren abzunehmen, noch hat es in der Schuldentragrate Entgegenkommen gezeigt.

Unsere Ausfuhr ist weiter zurückgegan-
gen. Unser Exportüberschuß hat sich zu Beginn des
laufenden Jahres in einen Importüberschuß ver-
wandelt. Uns sich im März dieses Jahres die Entwid-
lung der Dinge übersehen ließ, find wir dazu über-
gegangen, unsere Rohstoffeinfuhr systema-
tisch zu beschränken. Wir haben die Destina-
zuteilung für Importe von 50 v. H. im Februar auf
45 v. H. im März, 35 v. H. im April, 25 v. H. im Ma-
i 10 v. H. im Juni und 5 v. H. im Juli ermäßigt. Wir
haben zeitlich begrenzte Einkaufsverbot
für wichtige Rohstoffe erlassen müssen und zur
Zwecke einer parlam. Bewirtschaftung Ueberwachungs-
stellen für eine Reihe von Rohstoffen eingerichtet.

Diese Maßnahmen haben noch keinen ausreichenden Erfolg gebracht. Dies liegt zum Teil daran, daß bereits in früheren Monaten Einkaufskontratte abgeschlossen waren, aus denen noch Waren abgenommen werden mußten. Zu einem erheblichen Teil liegt es aber daran, daß die unter den Zahlungsabkommen, den sogenannten Schwarzkaufabkommen, bei der Reichsbank eingetragenen Sonderkonten ausländische Notenbanken diese Maßnahmen weitgehend illusorisch gemacht haben.

Diese Sonderkonten sind seit April ds. Jrs. d. h. 5. fe. mir zu einer Beschränkung unserer Einfuhr, gezwungen wurden, unser händiges Sorgenkind gewesen. Auf diese Sonderkonten haben sich immer größer werdende Güter haben angelamelt, die auf den Markkurs un- günstig zu rück gewirkt haben. Ferner haben die Abkommen des dem Importeur nichtbewirtschafteten Waren möglich gemacht, Waren ohne Rücksicht auf den ihm eingeräumte Desinfektionskontingent einzuführen. Daraus ist in den Abkommen seit einigen Wochen eine Ab- stimmung, daß die Ware von dem betreffenden Lande nicht mehr zum Lande eines anderen

stammen bezw. in dem betreffenden Land eine Verarbeitung erfahren haben muß, ist trotz aller Vorkehrungen nicht möglich, und trotz des besten Willens der beteiligten Notenbanken häufig umgangen worden, indem die deutsche Importeure Waren, die er in Folge der Unzulänglichkeit seines Devisenkontingents von anderen Ländern

nicht begeben konnte, über ein Land mit Sonderkon-
eingeführt hat. Insbesondere seit Mitte Juni, als man
zur Devisenreparierung übergehen mußten, hat die
diesem System verbundene Schwierigkeit bei der Bezuga-
lung der eingeführten Waren dazu geführt, daß die
Einzahlungen auf diese Konten ständig gestiegen
sind.

Während die Einzahlungen noch im Monat März 68 Millionen Reichsmark betrugen, stellten sie sich im Juni auf 94 Millionen Reichsmark, und im August auf 130 Millionen Reichsmark, d. h. mehr als ein Drittel des deutschen Imports wurde über die Konten bezahlt.

Die Einzahlungen auf diese Sonderkonten, die jeder Devisenrepatriierung entzogen, haben nicht nur dazu geführt, daß unsere gewungenermaßen auf Einfuhrbeschränkung gerichtete Politik durchkreuzt wurde, sondern sie haben auch insofern schädliche Wirkungen zeitigt, als beispielsweise Rohstoffe, die unter der Rohstoffwirtschaftung nicht eingeführt werden konnten, innerhalb oder viertelverarbeitetem Zustande über die Konten nach Deutschland gelangten.

Eine solche Entwicklung ist weder mit dem Sinn der Abkommen noch mit ihrem Wortlaut zu vereinbaren,

weil das vorgehende Verhältnis zwischen Ein- und Ausfuhr auf diese Weise stark zu Deutschlands Ungunsten eintreife wird. Ich habe keinen Zweifel, daß die ausländischen Regierungen die Abkommen längst gekündigt hätten, wenn die Rollen vertauscht gewesen wären. Das Bild, welches wir vor uns sehen, ist also folgendes: Man kränkt sich gegen den deutschen Export. Man macht Deutschland dadurch nicht nur unfähig, seine alten Schulden zu bezahlen, sondern man verhindert auch, daß es als Käufer auf dem Weltmarkt auftritt und zwingt Deutschland in die sogenannte Autarkie hinein. Ich lasse völlig dahingestellt, ob nicht beide Teile, Deutschland sowohl wie das Ausland, diesen Zustand verschmerzen werden; aber eines ist sicher, daß die Weltwirtschaft und damit das soziale Leben beider Teile darunter leiden wird. Deutschland allein kann diesen Zustand nicht ändern. Es bedarf des Zusammenwirkens beider Teile.

Alles, was wir hoffen können, ist, daß die internationale wirtschaftliche Vernunft über gewisse politische Tendenzen den Sieg davontragen wird. Hieran mitzuwirken, ist Deutschland bereit.

Wir wünschen, in dem uns gegebenen Rahmen unserer friedlichen Arbeit nachzugehen und mit den übrigen Völkern der Welt zusammenzuarbeiten. Es sollte deshalb bei der Lösung unserer Schwierigkeiten jeder auswärtige Inhaber deutscher Anleihen und jeder auswärtige Lieferant von Waren das Interesse haben, auf eine Wiederbelebung des Welthandels, an dem auch Deutschland seinen Anteil hat, hinzuwirken.

Wenn man unsere Waren ausverkauft oder bonzfottiert, leidet der auswärtige Bondholder und der auswärtige Exporteur. Wenn man deutsche Waren bonzfottiert und Deutschland politisch diffamiert, trifft man nicht Deutschland, sondern man trifft den australischen Wollproduzenten ebenso wie den amerikanischen Baumwollpflanzer, den Kammgar Spinner in Roubaix ebenso wie den Feinspinner in Lancashire, den schottischen Seeringsfischer ebenso wie den spanischen Apfelsinenbauer.

Nun werden uns, um aus unseren augenblicklichen Desingenswürdigkeiten herauszukommen, vom Auslande insbesondere zwei Rezepte vorge schlagen: Deflation oder Devaluation. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben zur Genüge bewiesen, daß man im Wege der Deflation zwar den Welthandel vermindern oder nicht erhöhen kann. Wenn man daher jenes Trauerspiel nicht wiederholen will, daß man auf der einen Seite Getreide ins Meer wirft und Kaffee betrunken, während auf der anderen Seite Millionen von Menschen hungern und frieren, so sollte man davon absehen, neue Deflationsmaßnahmen zu propagieren. Was die Devaluation betrifft, so haben wir nie einen Zweifel darüber gelassen, daß wir nicht bereit sind, den Weltverlauf der Währungsabwertung mitzumachen. Eine Devaluation wäre gleichbedeutend mit einer Erhöhung unserer Auslandsschuldenlast, weil die ganze auf fremde Währung lautet. Da es schon jetzt nicht möglich ist, den heutigen Schuldendienst zu transferieren, würde durch eine Devaluation das Schuldproblem nur noch erschwert werden. Dagegen kommt, daß der deutsche Export zu einem erheblichen Teil auf der Veredelung ausländischer Rohstoffe beruht, die durch eine Abwertung unserer Währung sofort verteuert würden. Wir werden daher die uns empfohlenen Rezepte ebensovienig in Anwendung bringen wie dies auch in Deutschland häufig propagierten Vorschläge einer Belastung der Einfuhr zu Gunsten der Ausfuhr, die nur zu einer Vertierung und damit zu einer Verminderung des Inlandskonjums führen müßte.

Solange die Hoffnung auf eine internationale Regelung auf sich warten läßt, kann Deutschland in seinem eigenen Lebensinteresse, aber auch im Interesse seiner Gläubiger und Lieferanten, nicht darauf verzichten, alle Maßnahmen zu ergreifen, um seinen Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu begegnen.

Das gegenwärtige Devisen-Reparierungssystem kann nicht länger aufrecht erhalten werden.

Es war von vornherein nur als eine Uebergangsnot-
maßnahme gedacht, an deren Stelle nunmehr eine
dauerhaftere Regelung treten muß.

Ein gleiches gilt für das System der Zahlungs-
abkommen durch die Notenbanken.

Die Despinreparaturierung gibt weder dem deutschen Käufer noch dem auswärtigen Lieferanten die Sicherheit, daß eine eingeführte Ware am Fälligkeitstage auch bezahlt werden kann, wodurch die Dispositionsmöglichkeit des Importeurs erheblich gestört werden und sein Kredit notwendigerweise leiden muß. Die Tatsache, daß überflüssige Warenshuben in wachsendem Umfang und in unfunktionierbarer Weise zur Entstehung gelangt sind, hat dazu geführt, daß an Stelle der üblichen Einfuhr von Dreimonatszinsen eine Einfuhr per Kasse tritt, die natürlich zu einer Schrumpfung des Handels führen muß.

Oberster Grundsatz jeder kaufmännischen Auffassung — und wir Deutsche denken und fühlen kaufmännisch — wird es sein und muß es bleiben, keine Verpfändungsgelänge einzugehen, deren Einlösung nicht sicher ist. Ich bin entschlossen, diesem Zustand ein Ende zu machen, und hoffe auf das Verständnis aller wirtschaftlichen Kreise der Welt.

Es bleibt uns nur der einzige gerade Weg, da wir unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unsern Zahlungsmöglichkeiten bringen. Nur derjenige Importeur, der im Besitze einer entsprechenden Devisenbescheinigung ist, kann künftighin daran rechnen, die zur Bezahlung notwendigen Devisen zu erhalten.

Wer ohne eine solche Bescheinigung importiert, tritt es auf eigenes Risiko. Die Schuld für den eingetretenen Zustand rückständiger Warenschulden trifft die ausländischen Lieferanten mindestens in gleichem Umfange wie den deutschen Käufer. Die Entwidlung der deutschen Devisenlage ist niemandem ein Geheimnis geblieben. Im übrigen scheint mir nichts so bezeichnend zu sein für das Grösteke der gegenwärtigen Lage wie der Umstand, daß ausländische Regierungen offizielle diplomatische Schritte wegen der Bezahlung einiger überfälliger Warenschulden unternehmen. Besonders unverhältnißmäßig das bei solchen Ländern, die bisher immer an den Vorrang ihrer Stellung als internationale Handels- und Finanzzentren stolz gewesen sind. Man wird sich auch dieser Erfahrungen künftig erinnern müssen. Schließlich hat ja auch Deutschland einige überfällige Warenforderungen im Ausland ausstehen.

Wir sind dabei, die Methoden auszuarbeiten, um unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen, und Sie dürfen mit ihrer baldigen Bekanntgabe rechnen. Ich warne daher alle leichtfertigen Importeure schon jetzt, sich über das Maß der möglichen Auslandszahlungen hinaus zu engagieren.

Ich nehme für den deutschen Kaufmann das unveränderte Vertrauen in Anspruch, das er immer bezeugen darf, wünsche aber niemandem dieses Vertrauen aufzubringen. Wir wünschen keinen Kredit in Anspruch zu nehmen, den man uns nicht gern und freiwillig gibt. Ich möchte deshalb hier auch alle mehr oder minder ausschüttigen Tenbenzgerüchte dementieren, die uns die Absicht von Kreditverhandlungen im Ausland unterstellen. Wer der Ansicht ist, daß die deutsche Volkswirtschaft aus dem internationalen Handel ausscheiden werde oder ausgetrieben werden könnte, der soll um Gottes Willen die Finger von Deutschland lassen. Für alle Kreise, die anderer Ansicht sind, werden sich die Handelsbeziehungen ohne Zwang aufrecht erhalten lassen. Handel kann man treiben, wenn beide Theile Vorteil davon haben; und ein solcher Handel wird auch in Zukunft mit der notwendigen Kreditgebarung verbunden sein.

Wir sind uns völlig klar darüber, daß das neue Verfahren zu einer empfindlichen Einschränkung unserer Einfuhr führen muß;

Denn wir können Denzbegehungen nur insoweit ausstellen, als Denzbegehungen werden. Niemand kann die Entwicklung mehr als wir, aber sie wäre auch eingetret, wenn wir eine solche Maßnahme nicht ergreifen würden. Denn eine Fortsetzung des gegenwärtigen unkontrollierten Verfahrens muß notwendigerweise zu einer Störung unserer Einheit ganz einfach deshalb führen, weil man von niemandem auf die Dauer verlangen kann, daß er eine Ware lieft, die nicht bei Fälligkeit bezahlt wird.

Die neue Methode wird jede Möglichkeit von Vorwänden des Auslandes gegen uns aus dem Wege räumen. Es ist ganz leichtverständlich, daß wir nicht die Abhängigkeit, die Rechte und Interessen der Staaten aus bestehenden Verträgen zu verletzen. Soweit solche Abkommen sich mit den uns ausgenötigten Maßnahmen nicht vertrügen sollten, müssen sie im Verhandlungswege der neuen Lage angepaßt oder gekündigt werden.

Ich denke dabei an die zum größten Teil bereits geschlossenen Zahlungsabkommen, auf deren Ratteile ich bereits hingewiesen habe. Was die zweiteitigen Verrechnungsabkommen betrifft, so haben diese diejenigen, die wir mit den ost- und südosteuropäischen Staaten abgeschlossen haben, nicht zu solchen Unzuträglichkeiten geführt, wie wir sie mit den Zahlungsabkommen leider erleben mußten. Die mit Frankreich und der Schweiz abgeschlossenen Verrechnungsabkommen haben erst zu Arbeiten begonnen. Wir hoffen, daß sie in die gewünschten Erwartungen erfüllen werden und daß es möglich sein wird, eine mißbräuchliche Verwendung dieser Konten zu verhindern und den Verkehr mit diesen und anderen Ländern auch in Zukunft durch gegenseitige Vereinbarungen zu regeln.

Wenn Sie mich fragen, wie wir angesichts der zu erwartenden Einschränkung unserer Einfuhr unsere innere Konjunktur aufrecht erhalten wollen, so darf ich Ihnen antworten, daß wir die Herstellung inländischer Rohstoffe mit allen erdenklichen Mitteln fördern werden.

Die Tatsache, daß wir diese Inlandsrohstoffe teilweise nur mit höheren Kosten gewinnen können als sie uns das Ausland liefert, und daß wir Kapitalaufwendungen für die Herstellung von Produktionsmitteln machen müssen, tann uns von dieser Politik nicht abhalten;

benn ob wir unsere Arbeitslosen aus Mitteln der Allgemeinheit unterstützen oder ob wir die Arbeitslosen befähigen, um mehr Inlandsrohstoffe zu produzieren, läuft Finanzwirtschaftlich gesehen auf das gleiche hinaus. Vom Standpunkt der Weltwirtschaft aus gesehen ist eine solche Entwicklung sicher bedauerlich, denn die neuen Produktionsmittelinvestitionen werden auch bei einer etwaigen zukünftigen Verleerung der internationalen Handelsbeziehungen auf Ausnutzung drängen.

Müssen wir notgedrungen diese Maßnahmen im Innern treffen, so werden wir auf der anderen Seite im Interesse unserer Gläubiger und unserer Warenlieferer nichts unterlassen, um unsere Export zu fördern. Wir werden uns dabei wieder auf dem Währungsgebiet noch sonst irgendwelcher Dumpingmethoden bedienen, deren den Welthandel störende Wirkung uns die anderen großen Industriestaaten leider nur zu deutlich vor Augen geführt haben. Wir werden keine andere Methode anwenden, als diejenige, die sowohl seitens unserer kurzfristigen als auch seitens unserer langfristigen Gläubiger gebilligt und empfohlen worden ist, nämlich die des Scrip und Bondrückkaufverfahrens.

Daß wir dabei die Qualität unseres Export
durch vorzugsweise Rohstoffzuteilung unvermindert
aufrecht erhalten werden, ist ganz selbstverständlich.

Wir hoffen dabei, daß es möglich sein wird, mit den rohstoffliefernden Ländern, sei es über private, sei es über offizielle Lieferungsverträge, zu Austausch- und Kompensationsgeschäften zu kommen, von denen wir gerade für die Entwicklung der Rohstoffländer entscheidende Vorteile erwarten, die wechselseitig auch uns zugute kommen werden. Wenn sich dabei in der Befeuerung mit ausländischen Rohstoffen Verbesserungen zwischen den vertriebenen Ländern ergeben werden, so können gerade diese zu ganz neuen Entwicklungswegen im Weltbandel führen und für eine Reihe von Ländern Ausichten eröffnen, die ihnen den bisherigen ausgefahrenen Handelsgleiten ne geschlossen waren. Ich hoffe, daß sich gerade hier für die Initiative und die Geschäftigkeit der deutschen Außenhandelskreise ein neues und fruchtbares Feld der Tätigkeit ergeben wird.

Die internationale Politik, schloß Dr. Schacht, huns in eine wirtschaftliche Zwangslage hineingetrieben, der wir mit der ganzen Mächtigkeit, die dem deutschen Kaufmann von jeher eigen war, gegenüberzutreten. Man uns Einschränkungen auferlegt, werden wir die Einschränkungen ertragen müssen und zu ertragen wissen. Das wird uns nicht hindern, alle Auswege beschreiten, die einem verkündigen und offenen Urteils dar bieten. Ich habe die unerschütterliche Ueberzeugung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen der Tatkraft des deutschen Kaufmanns und Industriellen nicht verlagen wird.

Der bisherige englische Botschafter in Warschau, Sir William Erskine, ist von seinem Posten abzgerufen worden und wird Ende 1934 Warschau verlassen. Zu seinem Nachfolger wurde der Gesandte Großbritanniens in Bern, Sir William Tennard, ernannt.

Hauptausgaber und verantwortl. für Politik: Dr. Georg Heid
Münster i. W., Stellvertreter des Hauptausgaberl. und verantwortl.
für die übrige Redaktion: Fritz Rediger, Münster i. W.;
Westdeutschland: L. v. Karl Bode; für Feuilleton: Peter Schwaiblmair;
Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund;
Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für
Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyen, Münster i.
Druck: Zeno G.m.b.H., Münster i. W.

[illegible]

Aus Haus, Hof und Garten.

Gartenbau.

Kohlrauten zum Ueberwintern.

Die frühesten Krautköpfe liefern Herbstsaaten von Frühjahren, die Ende August oder Anfang September gesät und Ende September verpflanzt werden. Bei früherer Saat werden die Pflanzen für die Ueberwinterung leicht zu groß, namentlich wenn der Herbst feucht und warm ist. Am besten richtet man sich für die Aussaat ein Gartenbeet her, das in alter Dungkraft steht. Nach dem Umgraben streut man auf das Quadratmeter Fläche etwa 250 bis 300 Gramm zu Staub gelöschten Kalk aus und harke ihn unter. Dadurch reinigen sich die Erde von schädlichem Gwürm und Krankheitspilzen, worunter die Kohlpflanzen häufig zu leiden haben. Sollte das Erdreich sehr trocken sein, gießen wir es nach dem Umgraben gründlich und lassen das Wasser einziehen, bevor wir das Beet eben und festklopfen.

Bei der Saat ist zu beachten, daß die Pflanzen mindestens drei Zentimeter entfernt stehen. Gehen die Pflanzen enger auf, müssen sie rechtzeitig verdünnt werden. Zu dichter Stand treibt sie gegenseitig hoch, verweicht das Zellgewebe und macht es empfindlich gegen Kälte und Frost. Das Ausaatbeet giebt man nur solange, bis die Pflänzchen das erste Blatt entwickelt haben. Hält man es nach dieser Zeit zu feucht, dann wachsen die Pflanzen zu stark ins Kraut, speichern zuviel Feuchtigkeit auf und kommen schlecht durch den Winter.

Im Spätherbst streuen wir zwischen die Pflanzen dünn feinen, verrotteten Dünger, umgeben das Beet mit einem 20 Zentimeter hohen Bretterrahmen und legen später, wenn dauernder Frost eintritt, Bohnenstangen und Nistzweige, Schilf oder Spargelstreu darüber. Die Bedeckung soll die Pflanzen weniger gegen Frost, als gegen schädliche Winterwinde schützen. Es soll das häufige Gefrieren und Auftauen der Pflanzen vermieden werden, wogegen die Pflanzen empfindlich sind. Bei sehr strenger Kälte umgibt man den Bretterrahmen mit einem Erd- oder Laubumschlag und deckt auch oben etwas Laub darüber. Haben wir im Winter mildes Wetter, heben wir die Schutzbedeckung am Tage ab und legen sie abends wieder auf. Anfang März kann die Bedeckung vollständig entfernt werden. Mit dem Auspflanzen wird Ende März begonnen.

Für diese August- oder Septembersaaten kommen nur frühe und für die Ueberwinterung geeignete Sorten in Betracht, von Weißkohlorten Ruhm von Enthalgen, Erfurter früher kleiner, Johannis- tag und Zuckerraut, von Rotkrautorten Erfurter frühes blutrotes Salatkraut.

Aufbewahrung der Zwiebeln.

Die Reife der Zwiebeln erkennen wir an dem Absterben des Laubes. Es legt sich well um und bietet keinen Widerstand mehr, wenn man es zwischen Daumen und Zeigefinger oberhalb des Zwiebelhalses drückt. Ist dieser Zustand eingetreten, nimmt man die Zwiebeln heraus. Man läßt sie aber noch so lange auf dem Beete ausgebreitet in voller Sonne zur Nachreife liegen, bis das Laub vollständig gelb geworden ist. Wer nur wenig Zwiebeln hat, wird sie bis zu 15 Stück zusammenbinden und dann zum Nachtrocknen in voller Sonne aufhängen. Die auf dem Beete liegenden Zwiebeln werden am Tage mehrmals gewendet.

Von der rechtzeitigen Ernte hängt die Haltbarkeit der Zwiebeln ab. Auf keinen Fall dürfen die Zwiebeln solange stehen bleiben, daß sie, nachdem das Laub völlig abgestorben ist, von neuem Wurzeln treiben. Es beginnt sonst eine neue Wachstumszeit, und der in der Zwiebel ruhende Keim, der sich doch erst im nächsten Jahre entwickeln soll, fängt an, lebendig zu werden. Er braucht Nahrung und zehrt das Innere der Zwiebel nach und nach auf.

Ist das Wetter nach der Reife naß, sammelt man die Zwiebeln pflanzend und breitet sie unter Dach, möglichst in Zugluft, zum Nachreifen aus. Sind sie völlig trocken, dann drehen wir die abgestorbenen Wurzeln und den Blätterstumpf ab und lagern die Zwiebeln weiter luftig und trocken in einfacher Lage bei wiederholtem Umschauen bis in den November hinein. Erst dann dürfen sie in Säde gefüllt werden, doch ist dem Einfaden dauernde offene Lagerung in dünner Schicht bei häufigem Wenden vorzuziehen. Hierzu eignet sich am besten der Hausboden, weil da meistens trockene und um diese Zeit auch kühle Luft herrscht. Ohne Schaden halten die Zwiebeln mehrere Grad Kälte im Lagerraum aus. Man darf sie jedoch in gefrorenem Zustande nicht berühren. Gegen starken Dauerfrost schützt man sie durch Stroh, Dedern oder dergleichen.

Zwiebeln, die in lockerem und stickstoffreicherem Erdreich stehen, wollen oft ihr Wachstum nicht abschließen. Um bei ihnen das Einziehen und Absterben der Blätter herbeizuführen, ziehen wir die Pflanzen aus dem Erdboden zur Hälfte heraus, so daß ein Teil der Wurzeln abreißt. Ferner kniden wir das Kraut um, damit es flach auf der Erde liegt. Solche Zwiebeln eignen sich jedoch nicht zu längerer Aufbewahrung.

Obst nach Belieben.

Aus Pflirschen kann man Aprikosen machen und umgekehrt, wenn man von der einen Art mehrere Bäumchen hat und von der anderen keines. Der Versuch gelingt meistens, wenn man die Umveredelung im Hochsommer, Ende Juli, Anfang August, in der Form der Okulation ausführt. Die eingesehten Augen wachsen gut an und entwickeln sich auch gut weiter. Dagegen darf man sich vom Pfropfen in diesem Falle kaum etwas versprechen.

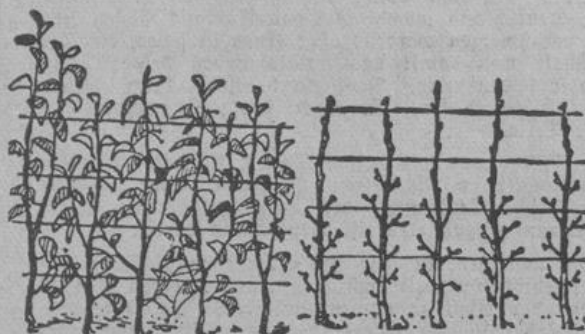
Dauergemüse.

Das Trocknen grüner Bohnen ist verlorene Mühe, wenn man die Bohnen roh trocknet. Solche Bohnen kochen sich später nicht weich, und wenn sie stundenlang auf dem Feuer stehen. Sie schmecken dann auch nur nach Heu. Anders, wenn man die Bohnen, nachdem sie von allen Fäden befreit und fein geschnitten sind, einige Minuten in Wasser verkoht, auf einem hölzernen

Zwergobst mit und ohne Schnitt

Schnellere Ernte durch schwachwachsende Unterlagen.

Bei manchen Maßnahmen im Kleingarten wäre es ein großer Fehler, wollte man vergessen, daß man es nur mit einer kleinen Fläche zu tun hat und außerdem die Bestimmung dieser Fläche zum Gartenland vielleicht von ungewisser Dauer ist. Wer z. B. einen Obstbaum als Hochstamm pflanzt, muß acht, zehn und mehr Jahre Wartezeit vor sich haben und wenigstens hoffen dürfen, daß er das tragbare Alter des Baumes erlebt. Es hat aber keinen Zweck, sich dieser Wartezeit zu unterwerfen, wenn damit zu rechnen ist, daß der Baum vorzeitig beim



Senkrechte Schnurbäume im Sommer nach der Pflanzung und nach dem ersten Winterschnitt

Ausfächeln eines Hausfundaments ums Leben kommt. Auch dort, wo die Pflanzgärten wirklich zur Dauereinrichtung erhoben werden, spielen Hochstämme bei der Obstpflanzung die geringste Rolle, weil sie zu viel Raum für sich beanspruchen. Die Gartenkolonien sollen keine schattigen Wälder werden, sondern ihren Besitzern möglichst viel Gelegenheit bieten, sich in Sonne und Luft frei zu bewegen. Ein Apfel-, Birn- oder Süßkirchbaum neben jeder Laube — das muß genügen.

Die Freunde des Obstbaues können die Kleingärtner ja in vollen Zügen auch an Buchsbäumen und Zwergobst genießen. Sie passen und gehören in die Pflanzgärten, sie sind dazu geschaffen, von kleinsten

Flächen Obst zu gewinnen, und sie lassen uns noch soviel Möglichkeiten, daß die Entscheidung im Einzelfall nicht ganz leicht ist.

Es ist nicht jedermanns Sache, sich zum schnittfundigen Formobstgärtner in seiner Erholungszeit auszubilden. Einer oder der andere wiederum entdeckt dabei seine besten Anlagen, bei deren Entwicklung er sich glücklich fühlt. Beiden Geschmacksrichtungen kann der Baumschulgärtner dienen. Buchsbäume, d. h. solche mit ganz kurzem Stamm, läßt man ohne kunstvolle Schnitteleien wachsen, höchstens, daß man darauf achtet, daß keine gefährlichen Gabelzweige und andere nachteiligen Kronenzustände entstehen. Die Hauptsache bleibt, daß die Sorten auf Zwergunterlage veredelt sind, d. h. auf schwachwachsende Pflanzen, die kleinbleibende Kronen und frühe Fruchtbarkeit verursachen.

Der Formobstliebhaber hat die Wahl zwischen freistehenden Pyramiden und Spindeln und Spalierformen mit mehr oder weniger kunstvollem Aufbau. Unter ihnen sind die Pyramiden und Spindeln noch verhältnismäßig einfach zu behandeln. Für den Kleingarten, der zum Anbau von Gemüse oder Blumen oder zur Anlage einer Rasenfläche für Spiel und Lustbad einen freien Innenraum behalten soll, zieht man die Spindeln oder, wie man auch sagt, senkrechten Schnurbäume vor. In dieser Form pflanzt man Apfel und Birnen. Wenn man das ganze nahe am Stamm stehende Fruchtholz durch Sommer- und Winterschnitt dauernd kurz hält, dann sind diese Spindeln sehr dankbar. Mit ihnen nutzt man den Raum am parfümsten aus, denn einen geringeren Umfang kann kein Baum einnehmen.

Man kann die Spindeln mit Meterabstand in eine Reihe setzen, auch am Zaun entlang, 80 Zentimeter von diesem entfernt. Wenn man sich Spindeln beschafft, die von Anfang an einen kräftigen, sich selbst senkrecht haltenden Stamm besitzen, dann kann man ein Gitter oder Baumstämme ganz entbehren. Die schlanken, kurz bezweigten Stämme nehmen dem Gemüse und den Blumen so gut wie kein Licht weg.

Das offene Bücherregal

Die ganz einfache Ausführung eines Möbels wird oftmals mit der Begründung abgelehnt, man läßt die einzelnen Bretter, das wäre ja eine Bretterkiste und so weiter. Das sind aber eigentlich keine schlechten Eigenschaften eines Möbelsstückes. Wer zu sehen versteht, wird in seinem schönen, tannenen Schrank mit Vergnügen da und dort Abstellstellen feststellen können und wird seine Phantasie schweifen lassen, weil es ihm einen lieblichen Reiz bereitet, zu wissen, daß seine Möbel aus irgendeinem hübschen Walde stammen. Ein gut gearbeitetes Holz braucht sich seines Ursprungs niemals zu schämen, nur muß Brett an Brett anständig zusammengefügt, gute Farben und Beizen verwendet, der Schmuck organisch aufgesetzt sein.

denen die Bücher stehen, in gleichem oder unterschiedlichem Abstand zueinander anbringen lassen. Es ist ratsam, wenigstens ein Fach, am besten das unterste, für ganz große Bücher zu reservieren, damit auch die „Riesler“ ihr Unterkommen finden und nicht lieblos in allen möglichen Schüben und tiefsten Schrankgründen verpackt werden. Je nach den verfügbaren Mitteln wählt man ein einfaches oder edleres Holz. Will man dem Holz einen schönen, stumpfen Glanz verleihen, so läßt man das rohe Holz firnissen und, nachdem der Firnis getrocknet ist, ein, oder zweimal wachsen. Auch einfaches Kiefern- oder Buchenholz erhält dadurch einen warmen, schönen Schimmer.



Auch ohne Kostbarkeiten kann ein Heim behaglich sein.

Daher ist auch das offene Bücherregal ohne Türen oder Glascheiben ein zwar einfaches, aber würdiges Möbelstück. Meistens werden gerade die Menschen sich für das einfache Regal entscheiden müssen, die einen großen Schatz von Büchern besitzen. Denn während ein geschlossen-ener Bücherschrank ein vollständiges Ganzes bildet, können offene Regale beliebig aneinandergerichtet werden und so mit den Büchern mitwachsen.

Bevor man an die Bestellung eines Bücherregals geht, vergewissert man sich, wieviele Bücher unterzubringen sind. Ein Vorrat von etwa zwei- bis dreihundert Büchern ist in einem Regal von 150 cm Länge und 170 cm Höhe unterzubringen. Die Bretter wähle man 3 cm stark, das unterste in einem Abstand von etwa 10 cm vom Fußboden zur bequemen Reinigung unter dem Regal. Je nach Geschmack kann man die einzelnen Querbretter, auf

Um die ästhetische Wirkung des offenen Bücherregals braucht man nicht besorgt zu sein. Wenn man etwa zwei Bücherregale von je 1,50 m Breite in seinem Wohnzimmer aufstellt, so ergibt diese Dreimeterfront schöner, bunter Bücherwand ein so lebendiges und auffälliges Bild im Raum, daß man ohne Zaudern sich alle Vierteljahre einmal der Mühe unterziehen wird, seine Bücher herauszunehmen und durch kräftiges Aufhängen gründlich vom Staub zu befreien. Die dicht aneinander gedrängt stehenden Bücher stauben sehr viel weniger ein, als der Voreingenommene im allgemeinen annimmt. Da bei einer Höhe von 170 cm die Regale nur wenig über Augenhöhe hinaustragen, kann das oberste Querbrett als Abstellfläche, etwa für eine schöne Vase oder eine Kleinplastik, dienen. Ein Reiz mehr und ein weiterer Antrieb, das billige, offene Bücherregal in Ehren anzuerkennen.

Tisch abkühlt und oberflächlich abtrocknet, bevor sie auf die Horbe zum Trocknen kommen. Diese kann in der Sonne stehen oder in eine Dörre gehoben werden. Die Hauptsache ist, daß die Bohnen nicht braun dörren. Die schönsten Trockenbohnen geben junge zarte Schoten mit Kernen, nicht größer als Linien.

Besser als Entpikeln.

Wenn der Rosenkohl im August noch keine Kössen bildet, kann man ihn dazu anspornen, indem man mit einem spitzen Messer dicht unter dem Blätterdach den Strunk auf der einen Seite etwas anschneidet. Dieses

Verfahren ist praktischer als das Entfernen der ganzen Spitze, denn diese muß die Staube im Winter vor Frost schützen. Sie hält den Schnee fest, und die Rosen vertragen darunter dann ziemlich hohe Kältegrade. Die Saffitodung, die der beschriebene Einschnitt verursacht, genügt schon, die Pflanze zum Ansetzen von Rosen zu veranlassen.

Anemonenblüte im Herbst.

Unter den im Herbst blühenden Stauden zeichnen sich die japanischen Anemonen durch edle Schönheit besonders aus. Als unermüdbare Blüher überraschen sie

Es geht um die Zukunft unseres Volkes



Spendet für das Volkswerk Mutter und Kind

den Blumenfreund vom August bis über die ersten Fröste hinaus mit immer neuen Folgen ihrer wildrosenähnlichen Blüten. Deren Stiele zum Teil Meterhöhe erreichen, erst starke Fröste hemmen die Pflanze in der Bildung neuer Knospen. Aus der larmosinrosafarbenen Stammform ist eine Reihe von Spielarten hervorgegangen, die ihre Mutter an Farbenpracht und Blütenform weit übertreffen. Am schönsten wirken sie truppweise vor Gehölzgruppen. Sie lieben lockeren mehr humosen als lehmigen Boden und bevorzugen halbschattige Stellen, in voller Sonne verlangen sie frischfeuchten Boden. Ueber Winter muß man sie mit einer Schutzbedeckung aus Laub versehen. Eine 15 Zentimeter starke Schicht davon genügt, das Erfrieren der Wurzelstöcke zu verhindern. Diese kleine Pflegearbeit sind sie wirklich wert.

Gleich schön im Beet und Topf.

Eine beliebte Gartenpflanze, die auch im Zimmer mäßig blüht, ist das Heliotrop, aber diese Vielseitigkeit wird auch recht selten ausgenutzt. Das ist verwunderlich, da die Auszucht und Pflege dieser schönen Pflanze mit ihren dunkelblauen, duftenden Blüten nicht schwieriger ist als die der Pelargonien und Fuchsien. Sie ist leicht in einem mäßig, aber immer geheizten Zimmer am Fenster zu überwintern und blüht mäßig hier wie im Garten.

Gesundheitspflege.

Der Magen brennt . . .

Oft hören wir: „Mir brennt der Magen!“. Die Beschwerden verschwinden zwar meist sehr schnell, es wäre aber verfehlt, sie einfach als lächerlich abzutun, da sie für den Betroffenen eine starke Qual darstellen.

Häufig ist das Magenbrennen das einzige Warnungszeichen dafür, daß an diesem Organ etwas nicht in Ordnung ist. Der unbestimmte Schmerz läßt sich am besten mit dem Brennen einer äußeren Brandwunde vergleichen. Nicht zu verwechseln ist dieses Krankheitsphänomen mit dem allgemein bekannten Sodbrennen. Der von Magenbrennen Befallene wird die beiden Zustände auch ohne weiteres daran unterscheiden können, daß ihm direkt die Magengegend brennt und nicht die obere Brust oder die Halsgegend. Das Brennen kann zu jeder Tageszeit auftreten und zwar völlig unabhängig von den Mahlzeiten. Mitunter bleibt es jahrelang weg, der Betroffene atmet auf, plötzlich ist es dann in unerwarteter Stärke wieder da. Bisweilen kann selbst die genaueste mit allen modernen Hilfsmitteln durchgeführte ärztliche Untersuchung keinen krankhaften Befund feststellen. Wenn auch die Galle gesund ist, bleibt nichts anderes übrig, als eine Störung in der Schleimbildung des Magens als Ursache anzunehmen. Diese Schleimbildung ist nicht zu verwechseln mit der Säurebildung. Die Säurewerte können beim Magenbrennen vollkommen normal sein, während die Schleimmenge fast schwankt. Bei Magentatarrh besteht häufig eine verminderte Schleimbildung, die man nach übermäßigem Genuß von Alkohol und Nikotin beobachtet. Die Magenschleimhaut ist allerdings in allen diesen Fällen nicht etwa dauernd mit einem Uebermaß von Schleim überzogen, sondern immer nur im Anschluß an einen Reiz oder Diätfehler.

Wie erklären wir uns nun das eigentliche Zustandekommen des Brennempfindes? Meistens wird es sich einfach darum handeln, daß die Magenschleimhaut, wie erwähnt, nicht dauernd mit Schleim überzogen ist und dadurch der Abkühlung überflüssiger Magensäure ausgesetzt ist. Mitunter können wir den unangenehmen Zustand mit dem starken Reiz irgendwelcher Nahrungsmittel begründen. Eine besondere Stellung nehmen die Gallenleiden ein, bei denen durch eine Entzündung der Gallenwege der normale Abfluß der Galle in den Darm behindert ist und die Galle deshalb zurückfließt.

Bei der Fülle von möglichen Ursachen ist also unbedingt das rechtzeitige Aufsuchen eines Arztes anzupfehlen, da nur dieser die richtige Ursache und Behandlung feststellen kann. Er wird oft mit einfachen Maßnahmen, wie Verordnung der Milderung der Lebensweise, leichter Kost und besonders mit Anordnungen von regelmäßigen Mahlzeiten dem Magenbrennen Einhalt gebieten können.

Dr. A. W. L. R. f.

Der Sport vom Sonntag

Schmeling wieder Weltmeister-Anwärter.

Neusel muß aufgeben.

Ueberzeugender Sieg des Ex-Weltmeisters.

Weltereignis auf deutschem Boden.

Hamburg, 26. August.

Der deutsche Boxsport erlebte am Sonntag seinen bisher größten Tag. Die Arena in dem gewaltigen Oval der Koffbecker Dirt-Track war das Ziel der Zehntausende, die aus allen Himmelsrichtungen zusammenströmten. Vor einem gewaltigen Heer von Sportbegeisterten wurde hier im historischen Ring des Hamburger Punching der Boxkampf ausgetragen, der in seiner Bedeutung alle bisher in Deutschland, ja alle bisher in Europa stattgefundenen Großkämpfe weit übertraf. Der Ausgang des Kampfes zwischen Schmeling und Neusel wurde in der ganzen Welt mit großer Spannung erwartet.

Mit der Begegnung dieser beiden deutschen Boxer ging ein lang gehegter Wunsch der deutschen Sportgemeinde in Erfüllung. Man wollte Max Schmeling, der vor einigen Jahren mit der Erringung der Weltmeisterschaft dem deutschen Boxsport größtes Ansehen verschafft hat, schon immer gern auf heimatischen Kampfplätzen hagen sehen. Und mit dem gleichen Interesse sah man dem ersten Auftreten Walter Neusels entgegen, nachdem er in den Fußstapfen seines berühmten Vorgängers ebenfalls in die Weltklasse vorgezogen ist. Daß nun diese beiden hervorragenden deutschen Vertreter der Boxkunst nach ihrer beispiellosen internationalen Erfolgskarriere sich in Hamburg gegenüberstanden, war das alleinige Verdienst Walter Rothenburgs, dessen Bemühungen um die Förderung des Boxsports durch diese Begegnung die Krönung fand.

Das Zusammentreffen Schmeling — Neusel fand in der ganzen Welt starken Widerhall. Namentlich in amerikanischen Sportkreisen, in denen die Auseinandersetzung der beiden Deutschen inoffiziell als Vorentscheidung zur Weltmeisterschaft gewertet wurde. In dieser Wertbeurteilung lag die Bedeutung des Kampfes; vor allen Dingen aber in der Tatsache, daß zwei deutsche Boxer im heimatischen Ring um die Anwartschaft zum Kampf um den Welttitel stritten.

80 000 marschieren auf.

Schon am Sonnabend herrschte auf dem Bahnhof der alten Hansestadt, wo 21 Sonderzüge einliefen, ein reger Betrieb. Aus allen deutschen Gauen waren die Boxsportfreunde nach Hamburg geeilt, um dem großen Ereignis beizuwohnen. Am Sonntag setzte schon frühzeitig

eine wahre Wälderwanderung nach Koffbecker

ein, wo in der Nähe des weltberühmten Hagenbeck'schen Tierparks sich die Dirt-Track-Bahn, der Schauplatz des Kampfes befindet. Je näher man der Arena kam, umso lebhafter wurde das Treiben. Sonderomnibusse brachten immer neue Gulasch-Kanone aufgefahnen, die für wenig Geld ein schmackhaftes Eintopfergericht für die schon lange Wartenden ausgaben. Die Dirt-Track-Bahn zeigte ein ganz verändertes Bild. Wo früher die Motoren knatterten, waren diesmal lange Bankreihen aufgestellt, die fast bis auf den letzten Platz besetzt waren. In der Mitte der Arena stand der überdachte Boxring, an dessen vier Ecken vier Lautsprecher befanden. Die Stehplatzarten-Inhaber fanden sich schon am frühen Mittag ein, um sich ein recht günstiges Plätzchen zu sichern.

Um den Davis-Pokal.

Deutschland schlägt Dänemark 5:0

Kopenhagen, 26. August.

Am Schlußtage des Davis-Pokal-Ausscheidungs-Treffens zwischen Deutschland und Dänemark in Kopenhagen konnten die deutschen Vertreter einen hohen 5:0-Sieg herausholen. Mit dem gleichen Ergebnis wie gegen Rumänien haben auch die Dänen die Ueberlegenheit der deutschen Vertreter anerkennen müssen. Nachdem am Sonnabend schon der deutsche Sieg mit 3:0 feststand, konnten Henkel und von Cramm beide ihre zehnten Einzelsiege gewinnen und so einen glatten 5:0-Sieg herausspielen.

Nüßlein schlägt Vines.

Zu einem schönen Erfolg kam der Berufs-Tennispieler Hans Nüßlein bei den amerikanischen Berufsspieler-Tennismeisterschaften in Chicago. Nüßlein hatte sich leicht bis zur Vorherrschaft durchgespielt, wo er auf den einzigen Wimbledon-Sieger Vines traf. Nach Abgabe des ersten Satzes legte sich der Deutsche verhältnismäßig leicht durch und schlug Vines mit 7:9, 6:1, 6:3, 6:2 und trifft nunmehr in der Schlussrunde auf Kessel, der mit 8:6, 6:2, 6:0 die Titelverteidiger Richards ausgeschaltet hatte.

Kurz vor 4 Uhr befanden sich 80 000 Zuschauer in der Arena. Von Prominenten bemerkte man u. a. den Reichsstatthalter Kaufmann, Polizeipräsident Bötz, den stellvertretenden Gauleiter Hennigsen, den Senator von der hamburgischen Regierung. Film und Bühne waren durch Alfred Abel, Willi Fritsch, Hans Adalbert von Schlettow und Hans Brausewetter vertreten. Der Boxsport war durch Hans Breitenkräter, Ernst Bistulla, Franz Diener, Paul Samson-Körner, Hein Domgörgen usw. vertreten.

Die Kämpfer kommen.

Die Spannung des Publikums ist aufs höchste gestiegen, als Walter Neusel, der blonde Westfale, erscheint und mit Beifall überschüttet wird. Wenig später schon springt der Exweltmeister Max Schmeling in den Ring. Der Beifall der Zuschauer will kein Ende nehmen. Beide Kämpfer begrüßten sich herzlich und muhten das Kreuzfeuer der Fotografen über sich ergehen lassen. Die Vorbereitungen nehmen noch geraume Zeit in Anspruch. Die Handschuhe werden ausgelöst und dann wird der vom Führer des deutschen Boxsports bestimmte Ringrichter Pippow dem Publikum vorgestellt. Er ernennt die Kämpfer ritterlich zu kämpfen, ihre Chancen auszunutzen und die Regeln zu respektieren. Schmeling wiegt 88,1 kg, während Neusel 90 kg in den Ring bringt. Endlich ist es soweit. Der Gongschlag zur 1. Runde ertönt.



Deutschlands beste Schwergewichtler in charakteristischen Kampfstellungen.

Oben rechts der hervorragend konternde und kalt auf seine Chance wartende Schmeling. Unten links sieht man Neusel im Angriff.

Acht dramatische Runden und — das überraschende Ende

1. Runde:

Neusel greift sofort an und landet links bei Schmeling, der sich vorerst abwartend verhält und seinen Gegner genau studiert. Mit einigen linken kann er oben durchkommen. Es zeigt sich ein

leichtes Geplänkel,

bei dem einer den anderen genau beobachtet. Neusel kann dann Schmeling in die Seile drängen, aber Max macht sich frei. Neusel greift immer wieder an, bringt eine Hakenferie an, doch kann er Schmeling nicht recht fassen, da er immer wieder geschickt ausweicht. Schmeling macht einen ausgezeichneten Eindruck. Die Runde ist offen.

2. Runde:

Das Tempo wird schneller. Neusel kann eine Schlagserie auf Schmeling's Körperpartie anbringen, auf die Schmeling oben antwortet. Nach kurzem Schlagaustausch gehen

beide Kämpfer in den Clinch,

so daß der Schiedsrichter immer wieder „brechen“ muß. Neusel erwischt den ehemaligen Weltmeister zweimal links, der mit einem rechten Aufwärtshaken antwortet, dann findet man beide wieder im Clinch. Neusel bleibt der Angreifende, Schmeling ist mit seinen Kontertschlägen der defensivere Boxer. Neusel wird das rechte Auge angeschlagen, geht aber trotzdem immer wieder zum Angriff über. Auch diese Runde bringt keinen Vorteil für einen der Kämpfer.

3. Runde:

Schmeling stoppt den Angriff seines Gegners mit großem Geschick. Hin und wieder gibt es einen erbitterten Schlagaustausch, der keinem der Kämpfer einen Vorteil bringt. Im Nahkampf kann Neusel dreimal hinter einander gut links durchkommen, während Schmeling zwei Aufwärtshaken versetzt und in Doppelbedeutung gehen muß. Auch im weiteren Verlauf kommt Neusel

gut herein, setzt mit rechten Geraden nach. Diese Runde kann Neusel für sich buchen.

4. Runde:

Die Runde beginnt mit einem längeren Schlagwechsel. Beide müssen oben etwas einstecken. Schmeling weicht den linken und rechten Haken seines Gegners geschickt aus. Schmeling bringt zwei kurze rechte Haken an, während Neusel mit zwei linken Stoppern antwortet.

Der Kampf wird zusehends schneller.

Beide Kämpfer befinden sich oft im Clinch. Schmeling landet einen kurzen Rechten, der aber keine Wirkung hat. Schmeling bearbeitet den Westfale oben und unten mit kurzen Haken, aber auch Neusel kommt oftmals mit gestochenen Geraden durch. Runde klar für Schmeling.

5. Runde:

Neusel greift wieder sofort an. Schmeling deckt aber die Linke seines Gegners geschickt ab. Neusel läuft in einen linken Schmeling's hinein.

Immer wieder zwingt Schmeling seinem Gegner den Nahkampf auf und sammelt Punkt auf Punkt.

Alle noch so gut gemeinten Angriffe Neusels bloß Schmeling geschickt ab. Mit vorgestreckter Linken läßt er Neusel nur selten durchkommen. Die ganze Angriffsweise des Boxers wirkt etwas verkrampft, während Schmeling jederzeit die Situation beherrscht. Auch diese Runde geht an Schmeling.

Die 6. Runde

ist von entscheidender Bedeutung. Neusel versucht mit Macht durchzukommen, aber Schmeling gibt seinem Gegner kein Ziel und geht immer wieder in den Nahkampf. Ein schwerer linker Schmeling's am Kopf von Neusel zeigt sichtlich Wirkung.

Der Westfale sinkt in die Knie.

Neusel kann aber, nachdem er gut erholt aufkommt, den Exweltmeister mit einem Rechten erwischen, muß dann aber einen kurzen rechten Haken einstecken. Beide geraten oft in Clinch, so daß der Ringrichter Pippow oftmals trennen muß. Man hat den Eindruck, daß Schmeling noch lange nicht sein ganzes Können gezeigt hat und daß er noch über sehr viel Kraftreserven verfügt. Er läßt sich Zeit, um immer wieder Neusel an sich heranzukommen zu lassen. Schmeling bringt zwei weitere Rechte nach Hause, ohne aber mit diesen Treffern Wirkung zu erzielen. Noch immer zeigt Schmeling nicht so recht seine gefürchtete Rechte, kommt aber mit seinen linken Geraden oftmals erfolgreich durch. Diese Runde endet hoch für Schmeling.

Die 7. Runde

bringt sofort wieder den Nahkampf. Schmeling kann einige Einzelschläge landen. Neusel greift immer wieder an, kann aber den Punktvorteil des Exweltmeisters nicht mehr aufholen. Kurz vor Schluß dieser Runde kann Schmeling noch zwei Treffer landen.

8. Runde:

Sofort nach dem Gongschlag stürzt sich Neusel auf Schmeling, der aber seine alte Taktik anwendet und langsam zurückgeht und mit vorgestrecktem linken Arm alle Angriffe seines Gegners abstoppt. Neusel drängt seinen Gegner in die Seile und macht zwei Treffer. Der Ringrichter muß auch jetzt wieder trennen, da sich beide Kämpfer im Clinch befinden. Schmeling wird jetzt aggressiver und landet

eine Serie von Haken im Gesicht Neusels, der sein Heil im Klammern sucht, so daß der Ringrichter immer wieder trennen muß. Schmeling landet zweimal genau am Kinn, seine Treffer hinterlassen einige Wirkung.

Neusel gibt auf.

Als das Zeichen zur neunten Runde ertönt, kommt Max Schmeling ruhig und selbstsicher aus seiner Ecke, aber sein Gegner bleibt auf dem Stuhl sitzen.

Die Erregung der Zuschauer ist in diesem Augenblick nicht zu beschreiben. Alles springt von seinen Plätzen, als der Ringrichter Pippow sich zwischen den bis zu Neusels Ecke vorgekommenen Schmeling und den Westfale stellt. Neusel winkt mit der Hand ab und erklärt, den nunmehr für ihn aussichtslosen Kampf aufzugeben. Alles weitere geht in einem Orkan der Begeisterung unter.

Ungeheure Begeisterung.

Die Fotografen und Sekundanten springen in den Ring, in den auch viele Unerfahrene eindringen. Die Menge versucht Schmeling auf die Schultern zu nehmen, aber zuvor kann der glückseligste Sieger noch einen großen Ehrenkranz mit einer Riesenschleife in Empfang nehmen. Neusel ist inzwischen still und leise in seinen Umkleeraum gegangen, während die fast hunderttausend ihren Schmeling feiern. Ein großes Polizeiaufgebot muß schließlich den Ring hermetisch abschließen, um die Menge abzuhalten, die immer wieder „ihrem Mäze“ die Hand drücken will.

Der Kritiker hat das Wort.

War Neusel wirklich in Hochform?

So ist man versucht zu fragen, nachdem der Schmeling-Neusel-Kampf einen so überraschenden Ausgang genommen hat. Jedenfalls entsprach der Westfale nicht den hohen Erwartungen, die man auf ihn gesetzt hatte. Sein Angriffswille war in den ersten Runden deutlich erkennbar. Wo aber war die Wucht seines Schläges, das „Dynamit“ in der Faust, das ihm seine Anhänger nachrühmten? Schmeling konnte sogar von der dritten Runde an seine Deckung etwas vernachlässigen. Der beste Beweis dafür, daß er sich dem Gegner gewachsen fühlte und die Lage klar überjah. Vielleicht hat der atemraubende Schlagwechsel in der siebenten und achten Runde dem blonden Westfale stärker zugeföhrt, als man seinem Gehaben zuerst anmerken konnte. Das Kampfbild änderte sich schnell. Schmeling ging zum Angriff über — Walter Neusel mußte Defensivstellung einnehmen.

Und Max Schmeling?

Wir müssen fragen: Heute, die von einem Schmeling sprachen, der den Hamburger Kampf nur um seiner materiellen Vorteile willen, haben den Exweltmeister gründlich verkannt. Er war in Hamburg wieder der verlässliche, eisenharte Defensivboxer, der kühl rechnerisch seine Chance wahrnahm und mit der Zahl der Runden mehr aus sich herausging. Neusel stellt immerhin einen Gegner dar, der schon gegen international anerkannte Leute gewonnen hat. Max Schmeling hat diesen Mann klar geschlagen. Er darf sich mit neuer Hoffnung und neuen, besseren Ausichten nach neuen Kämpfen umsehen. Nur jetzt nicht wieder lange warten! Walter Neusel hat viel verloren. Aber der Westfale ist jung genug, um Boden wieder gutmachen zu können.

Die verpaßte Revanche.

Jubiläumsspiel FC Schalke 04 - FC Nürnberg 3:1

Enttäuschte Zuschauer.

: Gelsenkirchen-Schalker, 26. August.

Ein schöner Spätnachmittag mit einer milden Mittagsonne und der Revanchekampfung der Endspielgegner um die Deutsche Fußballmeisterschaft waren zwei bedeutungsvolle Faktoren, die dem Spiel des FC Schalke 04, der beliebtesten deutschen Mannschaft, anlässlich seines 30-jährigen Bestehens gegen den FC Nürnberg, den fünfjährigen deutschen Fußballmeister, den würdigen Rahmen verschafften. Es waren also die günstigen Voraussetzungen gegeben, die dem Revanchekampf den äußeren Erfolg sicherten. Für Gelsenkirchen-Schalke war der Tag angedacht, den es jedes Jahr nur einmal erlebt! Zu Tausenden standen die Zuschauer in allen Gassen und Wintern zusammengeballt, zu Hunderten parkten hinter den Autos in den angrenzenden Straßen der „Gildenauf-Rampfbahn“. Dem Sportplatz des heutigen deutschen Meisters, Schalke 04, das riesige Oval der Kampfbahn, das eine gut gepflegte Grasnarbe umgibt, war ein Menschenwall, laufende, zehntausende waren erschienen, um die brennendsten aller Fragen der deutschen Fußballwelt in Schalle geklärt zu erhalten: War Schalke in Berlin wirklich besser? Wurde der Liebling Deutschlands zu Recht Meister des ganzen Reiches? Oder sind die Nürnberger im Ranter niedrigeren worden? Seit Berlin ist nie so heftig um den Fußballmeister debattiert worden, als bis zum vergangenen Sonntag. Aber wieder einmal kam es anders! Alle Fragen blieben ungeklärt! Es wurde der Sonntag der verpaßten Revanche!

Die Augen des ganzen Fußballdeutschlands waren auf Schalke gerichtet. Eine freudige, nach zehntausenden zählende Menschenmenge wollte Zeuge des Revanchekampfes um die deutsche Fußballmeisterschaft sein. Der Zeiger rückte zum Spielbeginn vor, die Spannung hatte ihren Höhepunkt erreicht. Da, gerade als man zum heftigen Begrüßungssturm ansetzen wollte, gerade, als man freudigen Beifall erwartete, da trat eine peinliche Stille im weiten Rund ein. „Wo ist Szepan — wo ist Szepan?“ hörte man überall rufen. Nur schwach fluderte der Beifall über das grüne Spielfeld. Als der deutsche Gruß losgebrochen war, kam ein mächtiges Rufen und Pfeifen auf; wüste Schreie kamen aus der Menge. Man vernahmte, außer vielem anderen, den Kameradschafts- und Sportgeist! Ein derartiges Betragen gehört nicht auf den Sportplatz! Aber — und hier muß das große Aber eingeleitet werden — warum ließ man es sich so kommen? Warum gab man nicht längst durch die Presse bekannt, daß die beiden Internationalen wahrscheinlich wohl nicht eingeleitet werden könnten, wie man es unter dem Tönen der Mäße kurz nach Beginn der zweiten Spielhälfte tat und wo man mit Nachdruck betonte, daß die Spieler bereits seit acht Tagen erkrankt seien? Die Begrüßung der Mannschaften ging im Lärm der Entrüstung unter. Nürnberg schenkte dem Jubilar ein schönes Bild, der mit einem Blumengruß antwortete. Als das Spiel begann, waren die Sympathien häufig auf Seiten der Nürnberger, denn bei jedem Vorstoß der Roten wurden diese durch Zurufe unterstützt. Beging Schalke Mannschaft einen Fehler, dann machten sich missbilligende Zurufe laut. Schalke hatte sich seine Sympathie verdient; aber eine derartige Einstellung des Publikums macht einen großen Fehler nicht ungeschehen, sondern macht ihn nur größer.

Nur ein mittelmäßiger Kampf.

Was in dem Spiel gezeigt wurde, war nicht der Revanchekampf zweier Meistermannschaften, sondern höchstens ein Treffen zweier berühmter Fußballvereine, die sich, gemessen an ihrem bisher gezeigten Können, einen mittelmäßigen Kampf lieferten. Ueber Nürnberg ist schnell geteilt. Die Spieler sind durchweg zu schwer geworden und können ein hohes Tempo nicht mehr recht durchhalten. Nürnberg ist, mit einem Worte gesagt, döl, und döl ist Nürnberg! Was dieser Klaffertort geigte, geht ins Grandiose. Er stellt sein Gegenüber in den Schatten. Selbst, wenn die zehntausende ihn längst geschlagen glaubten, bereitete er noch das von ihnen schon sicher geglaubte Tor. Er allein rechtfertigte in diesem Kampfe die gewaltige Zuschauerziffer. Sonst war von der Mannschaft nichts Lebenswertes zu berichten. Ihr fehlt der Nachwuchs! Und damit sind wir zum wichtigsten Kapitel dieses Kampfes gekommen. Schalke stellt ohne Zweifel einen Nachwuchs, der sich sehen lassen kann, aber dieser Nachwuchs ist nicht so weit, wie man ihn wiederholt in Sportkreisen herauszufallen versucht. Er ist kein internationales Format. Kämpfer und Internationale werden nicht über Nacht geboren, sie müssen vielmehr in harten Stürmen heranreifen. Damit sind wir bei Szepan und Kuzorra angelangt. Hätten diese beiden Internationalen mitgewirkt, dann hätte Nürnberg sicherlich die blamabelste Niederlage seiner ganzen Laufbahn erlebt; es wäre nicht unmöglich gewesen, daß diese beiden Spieler von Weltformat für eine zweistellige Ziffer gefordert hätten, denn auf einem so niedrigen Niveau fanden die Leistungen des weltberühmten Fußballklubs. Selbst der Nachwuchs hätte ein weit höheres Ergebnis erzielen können, wenn er nicht so gänzlich systemlos gespielt hätte. Es war wirklich ein Spiel ohne System, ohne Kampf, ohne Feuer!

Witt und Stegemann bleiben Meister.

Das Hamburger Rahmenprogramm.

Schönrrath-Gastanaga unentschieden.

Hamburg, 26. August.

Die Hamburger Veranstalter warteten an ihrem Großkampftag mit einem Rahmenprogramm auf. Den Beginn der Kämpfe machten im Schwergewicht der Spanier Gastanaga und der frühere deutsche Meister Hans Schönrrath-Krefeld. Als Ringrichter amtierte der Berliner Grieke. Die mit ungewöhnlich großer Schlagkraft ausgestatteten Gegner gestalteten bereits die erste Runde sehr dramatisch. Gleich zu Beginn des Kampfes mußte Schönrrath auf einen trockenen kurzen rechten Haken seines Gegners bis sieben die schlingenden Bretter aufsteigen. Gut erholt stand aber der Krefelder wieder auf den Beinen und griff stürmisch an. Dann mußte Gastanaga bis neun zu Boden. Er war schwer angeschlagen, rettete sich aber bis zum Gongschlag. In der zweiten Runde hatte der Deutsche mehr Vorteile für sich und lag bis zum Schluß vorn, obwohl der Spanier keine alte Schlagkraft wiederfand. In der dritten Runde wurde Schönrrath überausend bis acht zu Boden geschlagen, aber der alte Haudegen war nicht zu erschüttern. Er ging sogar wieder zum Angriff über und diffidierte das Kampfgeschehen. In den folgenden Runden spielte Gastanaga keine bessere Technik erfolgreich aus. Der Gast lag genauer, war auch schneller auf den Beinen. In der siebenten Runde mußte Schönrrath noch einmal alle seine Kraft ausspielen und holte sich dabei auch noch Punkte, mußte jedoch die nächste Runde wieder an den Spanier abtreten. Unverändert war das Bild in den beiden Schlusstrunden. Den Vorteil des einen oder anderen aus und das Urteil des Kampfrichters lautet nach zehn Runden unentschieden. Das dem Kampfablauf durchaus gerecht wird.

Der Spielverlauf:

Während Schalke 04 auf Kuzorra, Szepan und Urban verzichtete, trat der FC Nürnberg mit Erfolg für den abgewanderten Kund an. Die Mannschaften standen wie folgt:

Schalke 04: Mella; Jajons, Badorek; Tibulski, Bornemann, Valentini; Simon, Gellisch, Kallwisch, Rattkämper, Rothardt.

FC Nürnberg: Köhl; Muntert, Popp; Dehm, Billmann, Kreißel; Raab, Schmitt, Friedel, Eiberger und Reinmann.

Die erfrischungswürdige Schalke Mannschaft bringt bald die Schreie zum Schweigen, denn es zeigt sich, daß alle elf Spieler in ausgezeichnete Kondition sind und die dagegen recht leicht und unbeholfen wirkenden Nürnberger stark in die Verteidigung drängen. Schalke versteht es aber nicht durch systemvolle Aufbauarbeit die gute Dedung der Gäste, in der Köhl überträgt, zur Kapitulation zu zwingen. Erst die 21. Minute bringt den Schalke die Führung. Eine Abgabe von Rattkämper wird vom Kallwisch zur Ecke ausgenutzt. Rothardt lenkt gut herein, aber Köhl springt schon und schen den Ball auch zu fangen, als Gellisch auftaucht und vor ihm den Ball ins Netz köpft. Mit diesem Treffer ging es in die Pause.

Die Nürnberger haben in der zweiten Hälfte dann etwas mehr vom Spiel. Die Schalke sind jedoch glücklicher. Rothardt unternimmt einen Alleingang. Köhl will eingreifen, aber der Ball wandert zu Gellisch, der frei einschließt und damit den Sieg seiner Mannschaft sicherstellt. Einen Fehler von Jajons in der 32. Minute nutzt Reinmann zum einzigen Treffer für Nürnberg aus. Auch das dritte Tor folgt wieder aus einer Ecke, die Rothardt gut bereinigt. Gellisch legt den Ball Kallwisch vor, der freistehend zum 3:1 verwandelt. Damit war das Spielgeschehen abgeschlossen.

Die besten Leute der Schalke waren Kallwisch, der unermüdbare Bornemann und Rothardt, während Gellisch noch zu schwach ist. Bei Nürnberg befriedigten außer Köhl nur der alte Popp und Dehm.

Unter Wundschittel.

Es war eine verpaßte Revanche, von Nürnberg wegen der schwachen Leistungen, von Schalke wegen des schlechten Ergebnisses! Hier war Gelegenheit vorhanden, einen Gegner zu deflizieren, der in Berlin um ein Haar mit großem Glück die Meisterkrone errungen hätte. Es war kein Meisterkampf, es war kein Revanchekampf! Hoffen wir im Interesse des deutschen Fußballsports, daß auch beim „Club“ recht schnell der Mann eingreift, der seine rühmreiche Laufbahn von neuem begründet. Schalke's Nachwuchs aber möge von Szepan und Kuzorra lernen, daß nicht nur gutes Spiel, sondern vor allem auch Einfaßbereitschaft, Taktik und Strategie den Meister machen.

Was es sonst in Westfalen gab...

Hülten 09 bezwingt Szegebin Budapest mit 4:2!

Am Samstag feierte zunächst Westfalia Herne über Borussia Rheine einen hohen 6:1-Sieg. Der SC Hassel hatte zu seinem Jubiläumsspiel Germania Bochum zu Gast und schickte diese mit einer 2:1-Niederlage nach Hause. Der MTV Linden weiste in Kuppeldreh und lehrte mit einem 4:0-Sieg heim. TuS Bochum mußte sich Preußen Münster mit 1:2

Neuer Weltrekord im Diskuswerfen.

Anderfson wirft 52,42 Meter.

Länderkampf Norwegen - Schweden 69:104.

Oslo, 26. August.

In Anwesenheit des norwegischen Königspaares und von 10 000 Zuschauern gab es auf der ganzen Linie ausgezeichnete Leistungen. Einen neuen Weltrekord im Diskuswerfen stellte der Schwede Harald Anderfson mit 52,42 m auf. Außerdem gab es noch zwei norwegische Rekorde. Ueber 400 m lief Schöndehder als Zweiter hinter dem Schweden Wachsenfeldt mit 48,8 einen Landesrekord heraus. Die 5000 m holte sich Bognerud in der neuen Rekordzeit von 14:53,1.

Die Ergebnisse:

400 m: 1. Wachsenfeldt-Schweden 48,7, 1500 m: 1. Englund-Schweden 3:58,9, 500 m: 1. Bognerud-Norwegen 14:53,1 (Rekord), 110 m Hürden: Sven Bettefjonn-Schweden 14,9 Sek., Diskuswerfen: Anderfson-Schweden 52,42 m (Weltrekord), Ringelknoten: Ramquist-Schweden 14,97 m, Hochsprung: Halvorson-Schweden 1,94 m, 100 m: 1. Strandberg-Schweden 10,4 Sek., 800 m: Wennberg-Schweden 55,6 Sek., 10 000 m: Braathe-Norwegen 32:12,8, 400 m Hürden: Albrechtsen-Norwegen 54,3, Weisprung: 1. Berg-Norwegen 7,53 m, Stabhochsprung: Lundberg-Schweden 3,90 m, Speerwerfen: Altnersall-Schweden 66,91 m, Hammerwerfen: Jansson-Norwegen 51,64, Schwedenstaffel (400, 300, 200, 100 m): 1:57,6.

Gesamtergebnis: Schweden 104 Punkte, Norwegen 69 Punkte.

beugen, während sich Teutonia Riemke und Preußen Bochum unentschieden 2:2 trennten. Das gleiche Ergebnis gab es im Treffen SVG. Röhlinghausen gegen SV. 12 Gelsenkirchen. Union Herford hatte Union Hambo zu Gast und verlor katastrophal mit 0:8. Ganz knapp behielt Hattingen 04 über SC. Dahlhausen mit 4:3 die Oberhand.

Am Sonntag stand die Neuauflage der Finalisten um die Deutsche Meisterschaft FC Schalke 04 gegen FC Nürnberg im Vordergrund des Interesses. Hülten 09 hatte zur Plaketteinweihung die ungarische Profimannschaft Szegebin Budapest zu Gast und schlug diese mit 4:2. Arminia Bielefeld behielt über Union Hambo mit 3:0 die Oberhand. Der VfB. Bielefeld fertigte Hannover 97 sogar mit 5:1 Treffern ab. Borussia Dortmund siegte über Essen 99 knapp mit 4:3, während die Hammer Spagg gegen Münster 08 hoch mit 1:7 unterlag. Der DSC. Hagen zog gegen VfR. Köln mit 1:3 den Kürzeren, moegen der MTV. Linden am zweiten Spieltag gegen Fort. Elmshorn mit 2:4 verlor. Castrup 02 konnte SVG. Röhlinghausen mit 8:2 Treffern nach Hause schicken.

Außerdem sind noch folgende Treffer zu erwähnen: Polizei Hamm - Bochum-Hövel 3:2; Unna 07 - VfB. Gelsenkirchen 1:2; SC. Dahlhausen - Erle 08 3:6; Vf. Eidel - Rarnap 07 1:1; Reddinghausen 13 - Westfalia Bochum 6:1; Preußen Bochum - Wetter 1910 5:1; TuSV. Mengede - STV. Werne 1:1; VfB. Alemannia Dortmund - Jahn Werder 6:1.

Gau Niederrhein.

Samstag: Spvg. Barmen - Jahn Regensburg 2:2; BV. 08 Lüttringhausen - SC. Szegebin 1:5; Osterfeld - 08. R. Bortrop 4:0; SpB. Weidenich - SV. Homberg 3:1; Duisburg 08 - Spvg. Stertrade 3:4.

Die Schweizer Rundfahrt.

Piemontesi gewinnt die 1. Etappe vor Geyer.

Davos, 25. August.

Die „Tour de Suisse“ zeichnet sich nicht durch ihre Länge, sondern vornehmlich durch die gewaltigen Steigungen aus, sind doch auf einer Gesamtlänge von nur 1474,4 km nicht weniger als zehn Alpenpässe mit gewaltigen Höhenunterschieden von 400 bis 2234 m zu überwinden. 57 Fahrer aus acht Nationen, darunter Deutschland mit vollständiger Mannschaft, nahmen am Samstagfrüh den Kampf in Zürich auf. Schon nach 15 km unternahm Prior-Spanien mit R. Geyer, Piemontesi, Altnburger und Butajochi-Franzreich am Hinterad den ersten Vorstoß. Diese Gruppe erreichte einen ziemlich hohen Vorprung; erst eine spurtstarke kleinere Gruppe konnte später wieder aufschließen. Altnburger, Prior und Butajochi fielen aber dann dem gewaltigen Tempo zum Opfer und ins Hinterfeld zurück. Die Entscheidung brachte der Wolsgang-Berg. Piemontesi spielte seine Bergfahrer-Qualitäten hier glänzend aus und erreichte zwei Minuten Vorprung, die ihn auch im Ziel von Ludwig Geyer trennten. Die nachfolgende Gruppe wurde von Prior angeführt. Altnburger kam als 7., R. Stöpel als 13., R. Wolke als 18., R. Kuttschbach als 19., D. Thierbach als 26. und Uffat als 45. ein. Max Bulla-Österreich war durch zahlreiche Reifenschäden fast

Polnische Fußball-Niederlage in Belgrad.

Zur Eröffnung der fünften Balkan-Festspiele am Sonntag vor 14 000 Zuschauern standen sich die Fußball-Repräsentationsmannschaften von Jugoslawien und Polen gegenüber. Die polnische Mannschaft, die am 9. September in Bartzkau Deutschlands erster Spielgegner in der neuen Spielzeit ist, mußte eine ziemlich hohe 4:1 (2:0)-Niederlage einstecken.

Sonntag: Turu Düsseldorf - Fortuna Düsseldorf 1:3; Weidenich 06 - Rot-Weiß Essen 4:4; Union Krefeld - Osterfeld 06 4:2; Hamborn 07 - Jahn Regensburg 1:0; Schwarz-Weiß Essen - SC. 99 Düsseldorf 5:1; Schwarz-Weiß Barmen - Rot-Weiß Oberhausen 1:2; BV. Stoppenberg - Arminia Marten 4:1; Essen-Weiß 81 - FC. Schwelm 2:5; SpB. Weidenich - Preußen Münster 1:1; Rost Duisburg - Eintracht Düsseldorf 4:1; Kassenport Oberhausen - VfB. Mülheim 3:3.

Gau Mittelrhein.

Samstag: Köln-Mülheimer SV. - Turu Düsseldorf 0:1; Preußen Dellbrück - VfR. Köln 3:6; Kölner SC. 99 - FC. Sababell 3:4; Beuel 06-Tura Bonn - Tubaria Antwerpen 3:1; in Koblenz: Mittelrhein - Saarelf 1:4.

Sonntag: Westmark Trier - Union Niederrad 1:3; Kölner SC. 99 - Sportfreunde Siegen 10:0; Eintracht Trier - Pfalz Birmafen 2:1.

Bayern München - Slavia Prag 3:3.

Obwohl die Bayern mit Karl verjüngter Mannschaft antraten, boten sie sehr gute Leistungen, wie auch der vielfache Tschechenmeister durch Schnelligkeit, exakte Kombinationsspiele und hervorragendes Kopfballspiel sehr zu gefallen wußte.

zurückgefallen und trat erst nach Kontrollschluß ein. Die Rennleitung hat dem Wiener jedoch die weitere Teilnahme gestattet.

Die Ergebnisse:

1. Etappe Zürich-Davos 227,6 km: 1. Piemontesi 6:20:11 Std., 2. R. Geyer-Deutschland 6:22:03, 3. Prior-Spanien 6:24:51, 4. Jean Aerts-Belgien, 5. J. Dams-Belgien, 6. R. Revel-Franzreich (gleiche Zeit), 7. Altnburger-Deutschland 6:29:19, 8. Albert Bächli-Schweiz 6:30:18, 9. A. Butajochi-Franzreich 6:34:25, 10. Erne-Schweiz 6:34:32, 13. Kurt Stöpel-Deutschland 6:35:28, 18. Rud. Wolke-Deutschland 6:38:28, 19. R. Kuttschbach-Deutschland (gleiche Zeit), 26. Oscar Thierbach-Deutschland 6:44:41, 45. Erich Uffat-Deutschland 6:58:52.

Länderwertung: 1. Deutschland 19:26:50 Std., 2. Italien 19:35:40, 3. Belgien 19:35:33, 4. Schweiz 6:40:20, 5. Franzreich 6:41:33, 6. Spanien 6:47:26.

Die zweite Etappe gewann Camusso-Italien, während sich Geyer im Gesamtergebnis an die Spitze stellte.

Die Amateure in Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 26. August.

Das Hauptfahren wurde eine sichere Reute von Markuse-Herten. Das Mannschaftsfahren über eine Stunde brachte den überlegenen Sieg des Paares Schneider-Wengler.

Die Ergebnisse:

Saumpfähren: 1. Markuse-Herten, 2. Postler-Herten, 3. Viehmeier-Dortmund, 4. Schneider-Dortmund. Jugend - Punktefahren: 1. Switala-Dortmund 25 Pkt., 2. Ballermann-Dortmund 10 P. Mannschaftsfahren - 1 Stunde - 40,4 km: 1. Schneider-Wengler (Dortmund-Bielefeld) 35 P., 2. Gant-Pötkler (Herten) 21 P., 3. Kamp-Viehmeyer (Dortmund) 15 P., 4. Krimme-Wegner (Glabbad/Gelsenkirchen) 12 P., 5. Markuse-Wilde (Herten-Glabbed) 10 P.

Eröffnungsrennen in Herne.

Kurzawa-Markuse fliegen.

Herne, 26. August.

Die Einweihung der neuen Bahn auf dem Germania-Sportplatz, die ihre erste Probe glänzend bestand, nahm der Herne Oberbürgermeister vor. Anschließend begannen die Rennen, aus denen besonders das Mannschaftsfahren über eine Stunde nach Sechstagerart hervorzuhoben ist, das von der Dortmund-Hertener Kombination Kurzawa-Markuse mit 22 Punkten vor den Dortmundern Kamp-Viehmeyer gewonnen wurde. Im Eröffnungsrennen über drei Runden war der Dortmunder Schneider erfolgreich und das Entschädigungs-fahren brachte Skoda-Glabbed an sich.

Die Ergebnisse:

Eröffnungsrennen über 3 Runden: 1. Schneider-Dortmund, 2. Viehmeyer-Dortmund, 3. Kimpfich-Dortmund. Mannschaftsfahren über 1 Stunde: 1. Kurzawa-Markuse-Dortmund-Herten 22 Pkt., 2. Kamp-Viehmeyer-Dortmund 18 P., 3. Kimpfich-Krethmer-Dortmund 15 P., 4. Hoffmann-von der Wie-Bochum-Bielefeld 8 P., 1. Rd. zur.: 5. Rottenbedde-Wenning-Münster 8 Pkt., 6. Dlonewski-Winder-Lünen 6 Pkt.

Chemnitzer Abendrennen.

Herbstpreis (25 km): 1. Rohmann-Bochum 21:33, 2. Hille-Leipzig 100 m, 3. Schindler-Chemnitz 200 m, 4. Manera-Italien 375 m, 5. Wangerried-Schweiz 425 m, 6. Sepnae-Belgien 490 m jurid.

Verfolgungsrennen: 1. Deutschland 89:290 km, 2. Ausland 87:940 km.

Mannschaftsfahren für Steher: 1. Hille-Schindler 78:760 km, 2. Manera-Sepnae 79:390 km, 3. Wangerried-Lohmann 79:925 km.

Amateur-Saumpfähren: 1. Lorenz-Chemnitz, 2. Haffelberg-Bochum, 3. Hbe-Leipzig, 4. Kohlhardt-Leipzig. Punktefahren: 1. Hbe-Leipzig 28 P., 2. Kohlhardt-Leipzig 9 P., 3. Hbter-Chemnitz 5 Punkte.

Mehe und Krewer in Paris geschlagen.

Paris, 26. August.

Der neue deutsche Weltmeister und sein Landsmann Krewer waren am Sonntag einer Einladung nach Paris gefolgt, wo eine Weltmeisterkassette an den Tag stand. Der Dortmunder konnte sich nicht zur Geltung bringen, da sein Schrittmacher zu vorfristig fuhr und manche aussichtsreiche Chance zur Erringung eines besseren Plazes ungenutzt vorbeigehen ließ. Dagegen war der Franzose Laqueh in ausgesprochen Form, was er nicht nur durch den Sieg in diesem Wettbewerb deutlich zum Ausdruck brachte, sondern auch in der Aufstellung eines neuen Bahnrekordes der Buffalo-Lahn.

Ergebnis: 100 km: 1. Laquehan-Franzreich 1:23:21 (alter Bahnrekord 1:23:44), 2. Krewer-Köln sieben Meter zur., 3. Georges Wambach-Franzreich 1520 m zur. (für Severgnini-Italien eingepfungen), 4. Paillard 3500 m zur. (für Prieto-Spanien), 5. Mehe-Dortmund 6000 m zur. Konse-Belgien aufgegeben.

Ueberlegener deutscher Sieg in der Radfernfahrt Berlin-Warschau.

Sportwoche des Spielvereins Vorwärts 09 Gronau.

Ergebnis vom Freitag.
Vorwärts 2. Fußball-M. — Concordia Gronau 2. M.

Die zweite Fußballmannschaft des Spielvereins gewann ihr Spiel gegen die sehr stark aufgestellte 2. M. der Spielvereinigung Concordia mit 3:0. Das Resultat stand mit dem Halbzeitstand schon fest. Ein schönes, und vor allem faires Spiel! Wir wollen hoffen, daß es ein gutes Omen dafür ist, daß auch in Zukunft die beiden Mannschaften sich in einer wirklich sportlichen Art bekämpfen, und daß diese Ostfalenkämpfe früherer Art endlich einmal ein Ende gefunden haben.

Die Gäste fanden sich schneller als die Blauweißen, die ihren gesamten Sturm aus neuen Leuten zusammengeleitet hatten. Jedoch als man später umstellte, waren die Angriffe etwas fräftiger und schwingvoller. Der Sturm operierte viel zu vorsichtig, so daß die gute Verteidigung der Grünswarzen immer wieder rettend eingreifen konnte. Die Kämpfe waren aber guter Durchschnitt. Der Mittelfeldbesitzer das Mittelfeld, nur waren seine Vorlagen zu planlos. Ueberragend war das Schlußdrittel. Der Torwart zeigte sich von der besten Seite. Er brachte die guten Concordienstürmer rein zur Verzweiflung. Die noch so scharf und plazierte geschossenen Bälle waren stets seine Beute.

Die Gäste waren ebenfalls mit einer guten Vertretung zur Stelle. Ihr Zusammenstoß war sehr gut. Vor dem Tore wurde etwas zuviel hin und her geschoben, statt vernünftig und schnell zu schießen, wodurch viele Chancen schon von vornherein der guten Verteidigung des Gegners verfallen waren.

Jubiläums-Fußballspiele des FC Gronau 09.

Am ersten Fußballspiel fanden sich Sonntag nachmittag die beiden Nachbarvereine B. f. V. Epe und Eilermarkt-Glanerfeld gegenüber. Die Eilermarkter konnte das Spiel klar mit 8:0 Toren für sich entscheiden. Das vorgesehene Spiel gegen Arminia-Dickrup konnte nicht stattfinden, da Arminia als früherer DSR-Verein noch keine Spielberechtigung besitzt. Dadurch kommt die Spielvereinigung Concordia 21/24 kampfflos in die Jubiläumsspiele. (Ueber die Jubiläumsspiele der beiden Vereine des F.C. Gronau 09 werden wir morgen eingehender berichten.)

Urkundenfälschung oder Blankettmißbrauch?

Unterschiedliche Gutachten im Detmolder Prozeß.

Von unserem Sonderberichterstatter.
he Detmold, 26. August.

Die Erwartung, daß der Prozeß Meyer zu Zergen von der Detmolder Großen Strafkammer am Samstag würde abgeschlossen werden können, hat sich nicht erfüllt. Die Erweiterung der Beweisaufnahme und insbesondere die ausgedehnten Gutachten der Sachverständigen machten es unmöglich, den Prozeß bereits am Samstag zu Ende zu bringen. Nur die Beweisaufnahme wurde Samstagabend beendet; am Montag folgen die Urteile. Wie das Urteil lauten wird, ist im Augenblick noch recht zweifelhaft, denn

die Gutachten der beiden Sachverständigen über die Echtheit der Hugenbergschen Urtschrift in der Urkunde C stehen sich konträr gegenüber.

Die geführte Verhandlung wurde begonnen mit der Vernehmung des Freigekerkerten Kapitän A. D. Johann Bernhard Mann, der sich selbst als rechte Hand Hugenbergs in wirtschaftspolitischen Dingen bezeichnet. Seit 1919 ist Mann im Vorstand der Sachorganisation, die alle von Hugenberg verwalteten Unternehmen (Scherl, Wfa, Tu) umschließt. Von dem Zeugen sind im Auftrage von Hugenberg regelmäßig monatlich die 1000 Mark über den Hugenbergschen Kassenbuch an den Hauptangeklagten Meyer zu Zergen geschickt worden. Hugenberg hat gegenüber dem Zeugen wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß er eigentlich nicht wisse, warum er überhaupt die 1000 Mark in jedem Monat bezahle, wo die Sache doch nur durch Trevisanus eingekauft worden sei, und im Jahre 1930 bei einem Telefongespräch mit Lorenz ist dem Zeugen zum ersten Mal der Verdacht gekommen, daß es mit der Zahlung nicht in Ordnung gehe. — Alljährlich wurden, so berichtet Kapitän Mann, alle zu leistenden Zahlungen von mir und Hugenberg nachgeprüft. Stets blieb Hugenberg bei dem Votum Meyer zu Zergen hängen. Hugenberg war stets ungehalten und unwillig, daß die Zahlungen geleistet wurden — so schließt der Zeuge seine Aussagen.

Bericht über die Befundungen von Trevisanus.

Rechtsanwalt Dr. Donner-Berlin, der Rechtsberater Hugenbergs, hat sich im Herbst des letzten Jahres wegen der Echtheit des Nachlasses in der Urkunde B an Trevisanus gewandt, nachdem Hugenberg durch eine Unterredung mit dem Angeklagten Lorenz am 17. Oktober 1930 die Überzeugung gewonnen hatte, daß er (Hugenberg) die Urkunde B nur ohne Nachschuß geschrieben habe.

In dieser Unterredung zwischen dem Reichsminister A. D. Trevisanus und dem Rechtsanwalt Dr. Donner hat nach der Aussage des letzteren Trevisanus mit allem Nachdruck betont, daß die Zahlungspflicht an Meyer zu Zergen nur für eine Zeitperiode eingegangen worden sei. Bestimmt war, so hat Trevisanus angegeben, in dem von mir unterzeichneten Vertrag nichts von einer sechsmonatigen Zahlung enthalten.

Der Nachschuß muß nach Unterfertigung des Vertrages hinzugefügt worden sein. Trevisanus hat die mündlichen Aussagen, die er dem Rechtsanwalt Donner machte, schriftlich bestätigt. Am 23. Oktober 1930 erschien Trevisanus bei Rechtsanwalt Dr. Donner und erklärte: Lorenz hat bei mir (Trevisanus) angerufen und mit mir mitgeteilt, er (Lorenz) hätte am 4. April, also zwei Tage nach der Unterfertigung der Urkunde B, auf Wunsch von Meyer zu Zergen den inkriminierten Nachschuß hinzugefügt. Trevisanus hat daraufhin seinen ehemaligen Freund Lorenz zur Rede gestellt. Einige Tage später hat der Mitangeklagte Lorenz auch dieses an Trevisanus gegebene Geständnis widerrufen.

Um alle mit den unterschiedlichen Aussagen des ehemaligen Reichsministers Trevisanus verbundenen Fragen zu klären, beauftragte die Verteidigung den dortigen Dorset (England) wohnenden Reichsminister A. D. Trevisanus unverzüglich als Zeuge zu laden. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt, nachdem der Oberstaatsanwalt Dr. Thorna u erklärt und begründet hatte, daß Trevisanus für die nächste Zeit den deutschen Behörden nicht zur Verfügung stehe.

Der erste Sachverständige.

Nach einigen für den Ausgang des Prozesses unwichtigen Reumundseugnissen

Handball.

Spiel. Concordia I Gronau - Turnerbund Burgsteinfurt I 24:3.

Nach dem schwachen, aber auch recht unglücklichen Spiel vom Vorontag in Nordhorn zeigten die Spielvereine gestern wieder einmal, daß die Mannschaft doch noch etwas kann. Großer Eifer in Verbindung mit technischem Können und vor allem einmal tatkräftiges Verteidigungsspiel brachten diesen schönen Erfolg. Nur die ersten 15 Minuten waren im Kampf ausgeglichen und die Turner konnten da auch zweimal in Führung gehen. Aber dann war es mit Burgsteinfurt so ziemlich alle. Als der Gronauer Halbkreis mit schönem Rückhandwurf die Führung hergestellte, gibt es kein halten mehr. Die Kämpfe der Gronauer ist gut in der Verteidigung und im Aufbau. Immer wieder wird der Sturm nach vorne geschickt und in schönen Kombinationen geht's durch die erst hart spielende Verteidigung des Gegners. Die sehr genauen Torwürfe sind dann auch meist unhaltbar. Bis zur Pause führt Sp. B. Concordia mit 10:2. Nach dem Wiederantritt können die Turner das Spiel zuerst noch offen halten. Gronauer Stürmer bemühen sich noch genauer zu werfen und treffen dabei oft die Latte oder den Pfosten. Mehrfach erreichen die Nachschüsse dann aber doch das Ziel. Als dann Gronau Halbkreis sehr unfair angesprochen wird und vorübergehend ausscheiden muß, wird dieser unfaire Spieler von Burgsteinfurt vom Schiedsrichter auch vom Platz gesteuert. Der Stand des Spieles ist jetzt 18:2. Nun knappt Burgsteinfurt ganz zusammen und die Gronauer stehen immer frei vor der Bude und üben sich im Vorbeischießen. Hin und wieder geht aber doch noch ein Ball ins Netz so daß die Torzahl so langsam auf 24 ansteigt. Kurz vor Schluß erreichte Burgsteinfurt durch einen Bombenwurf aus dem Hinterhalt noch das dritte Tor. Noch einmal flackert ihr Kampfgeist auf, aber es ist zu spät.

Im Vorspiel trafen die beiden Jugendmannschaften aufeinander und lieferten sich einen gleichwertigen Kampf. Die erste Halbzeit konnten die Spieler wieder mit 4:1 für sich entscheiden. Dagegen brachte die 2. Hälfte nichts mehr ein aber Burgsteinfurt holte zwei Tore auf, so daß die Gronauer mit 4:3 glücklicher Sieger wurden.

Beginn als erster Sachverständiger der Schriftsachverständige Laube-Bielefeld mit seinem Gutachten.

In der Urkunde B kann, so führte er aus, der Nachschuß, durch den Meyer zu Zergen die monatliche Zahlung von 1000 Mark für sechs Jahre zugesichert erhielt, auf keinen Fall mit der gleichen Schreibmaschine und mit dem Farbband geschrieben worden sein, die bei der Verfassung des übrigen Teils der Urkunde benutzt wurden. Auf der Vorder- und Rückseite der Urkunde B sind verschiedene Riefen aufgelegt worden und zwar mit einer Art Rad-schriftfarbe.

Diese Riefen hatten den Zweck, den Punkt zu vertuschen, der dort ursprünglich stand und dann mit einem Komma den Nachschuß anzufügen, durch den Meyer zu Zergen sechsmonatige Zahlung versprochen ist.

Die Urkunde C ist auf einem Papierstück verfaßt, das weder DIN, Quart, noch Folioformat, sondern überhaupt kein übliches Format ist. An der Form dieser Urkunde müssen also Veränderungen erfolgt sein. Und zwar

sind an mindestens drei Stellen dieser Urkunde Teile des Schriftstückes abgeschnitten worden. Die Schrift in dieser Urkunde ist identisch mit der Schrift der Schreibmaschine, die sich im Besitz von Meyer zu Zergen befand und befindet.

Das Datum auf der Urkunde C ist entgegen der Darstellung von Meyer zu Zergen nicht geändert worden, denn es ist zusammen mit der übrigen Urkunde geschrieben worden; eine spätere Eintragung in die Schreibmaschine zum Zwecke der Korrektur des Datums kommt — so sagte der Sachverständige Laube mit guten Gründen — nicht in Frage.

Was die Unterschrift auf der Urkunde C, durch die bekanntlich Meyer zu Zergen 200.000 Mark zugesichert erhielt, anbetrifft, so ist dieses eine echte Unterschrift des Reichsministers Hugenberg.

Die Ansicht des zweiten Gutachters.

Professor Dr. Popp-Frankfurt wies in wesentlichen Punkten von diesem Gutachten ab. So erklärte er mit aller Bestimmtheit, daß die Unterschrift unter der Urkunde B von Trevisanus und Hugenberg eher geleistet worden wäre, als sich der Nachschuß auf der Urkunde befand. Diese Erklärung des Sachverständigen ist von großer Bedeutung, da sie beide Angeklagte, sowohl Meyer wie auch Lorenz, stark belastet. Was die Datierung anbelangt — so fuhr der Sachverständige fort — so ist die Datumszeile zu einer anderen Zeit geschrieben worden als die übrige Urkunde. Die Urkunde selbst ist nur in ihrem oberen Teil abgeschnitten.

Was die Unterschrift der Urkunde C anbetrifft, so glaubte der Sachverständige mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit sagen zu können, daß sie von Meyer zu Zergen geleistet worden ist.

Zwischen den beiden Sachverständigen, deren Gutachten sich diametral gegenüberstehen, kam es zu lebhafte Auseinandersetzungen, die aber keinen von ihnen bewegen konnten, von seinem Gutachten abzugehen, jedoch nach wie vor die Frage ungelöst bleibt, ob es sich bei der Unterschrift der Urkunde C um eine echte oder gefälschte Hugenbergunterschrift handelt.

Um diese Fragen restlos klären zu können, beantragte die Verteidigung die Vernehmung des aus dem Reichstagsbrandstiftungsprozeß bekannten Sachverständigen Dr. Schatz-Halle und des Schriftsachverständigen Dr. Jochims-Berlin. Dieser Vorschlag wurde aber abgelehnt.

Zum Schluß der gesamten Beweisaufnahme trat das Gericht in die Verhandlung über die Frage ein,

ob der Hauptbelastungszeuge dieses Prozesses, Reichsminister A. D. Hugenberg, vereidigt werden sollte oder nicht.

Die Verteidigung wandte sich mit aller Schärfe gegen eine Vereidigung, denn Hugenberg sei an dem Ausgang dieses Prozesses unheimlich stark interessiert, — nicht nur weil davon die Verpflichtung zur Zahlung der 200.000 Mark abhängt, sondern in noch härterer Weise deshalb, weil sein Prestige und sein guter Ruf auf dem Spiele ständen. Es geht, so führte die Verteidigung u. a. noch aus, nicht an, daß ein Mann, der in so hartem Maße an dem Ausgang des Prozesses interessiert ist, durch seinen Eid Recht schaffen und Recht sprechen soll.

Demgegenüber wies der Vertreter des Nebenklägers Dr. Hugenberg, Rechtsanwalt Petri-

Detmold, darauf hin, daß in dem vorausgegangenen Zivilprozeß der jetzt angeklagte Meyer zu Zergen dem Eide Dr. Hugenbergs voll vertraut und ihn sogar zum Eid gebracht hätte, jetzt aber fordere man das Entgegengesetzte: Hugenberg unverdächtig zu lassen.

Das Gericht beschloß, Hugenberg zu vereidigen, und nahm die Vereidigung sofort vor.

Hiermit fand die Beweisaufnahme dieses Prozesses ihr offizielles Ende. Am Montag folgen die Urteile und wahrscheinlich am Montagabend das mit Spannung erwartete Urteil.

Aus Westdeutschland.

Der NSDAP-Hochschulgruppenführer mißbilligt Ausschreitungen.

op Münster, 26. August.

Die in der Frühe des 16. August auf der Kapuzinerstraße von Studenten begangenen Ausschreitungen gegen den NSDAP-Hochschulgruppenführer und Führer der Studentenschaft Münsters Veranlassung, das Verhalten der Beteiligten öffentlich auf das schärfste zu mißbilligen. Diese Haltung solle bis zum letzten belächelt werden, da sie in keiner Weise den Anschauungen der Führer von Pflicht und Aufgabe des Studenten entspreche.

Die Vereidigung der Angehörigen der Landespolizeischule Münster.

op Münster, 26. August.

Auf dem mit Feldaltar, Kreuzbild und brennenden Kerzen vor den Farnen der nationalen Erhebung mit der großen Bronzestatue Adolf Hitlers geschmückten Hofe der Landespolizeischule hatten heute mittag die Offiziere, Wachmeister, Anwärter und Beamten der Landespolizeischule Münster in ihren vier Hundertkammern gemeinsam mit dem Stab und Meldebienst und als Vertreter der Luftsicherheitsüberwachung Oberstleutnant Mensching und Hauptmann Kaus sowie Landespolizeimeister Römmer als Verbindungsbeamter der Regierung in offener Mütze Aufstellung genommen, um gleich den anderen Beamten des Deutschen Reiches heute dem Führer und Kanzler Adolf Hitler den Eid der Treue zu leisten. Nach den Ansprachen des katholischen Polizeioberleiters und Religionslehrers Friedrichs und des evangelischen Pfarrers Lic. Los folgte die fernerne Ansprache des Hauptmanns Droege als stellv. Kommandeurs, der auf die tiefe Bedeutung des von den Polizeibeamten zu leistenden Eides hinwies. Dann sprach der Adjutant, Oberleutnant Münchberg, die Eidesformel vor, die mit erhobenem Arm von den Beamten klar und erfaßt nachgesprochen wurde. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und Kanzler und den Liedern der nationalen Erhebung wurde der Schwur bekräftigt und der feierliche, eindrucksvolle Festakt mit dem Vorbeimarsch vor dem stellv. Kommandeur geschlossen.

In zwei Stunden Münster-Berlin.

op Münster, 26. August.

Wie wir von ausländischer Seite erfahren, startet der Fahrplanmäßig ab 1. September, morgens 7.40 Uhr, in Münster von Köln-Düsseldorf eintreffende Flugzeug um 7.50 Uhr nach Essen und um 9.45 Uhr bereits in Berlin-Tempelhof. Die Strecke von rund 400 Kilometern wird also in zwei Stunden erledigt. Für den Aufenthalt in Berlin steht ein Zeitraum von rund 6½ Stunden zur Verfügung. Nachmittags 18.10 Uhr startet die Maschine zum Rückflug, so daß der Besucher in Münster wieder am Abend essen kann.

Motorrad rast auf einen haltenden Fahrer. Ein Toter und drei Verletzte.

m Werne, 26. August.

Gestern nacht ereignete sich auf der Landstraße zwischen Schöneberg und Altentirchen ein folgenschweres Motorradunfall. Zwei Motorradfahrer aus Altentirchen waren nach einer Pause auf der rechten Straßenseite mit der Reparatur beschäftigt, als plötzlich ein mit zwei Personen besetztes schweres Motorrad in die haltende Gruppe raste. Der Führer des Rades, Lehrer Wagner aus Schöneberg, flog über das Rad hinweg bis auf die andere Straßenseite und trug so schwere Verletzungen davon, daß er nach wenigen Minuten verschied. Sein Mitfahrer, Hermann Schumacher aus Altentirchen, wurde am Kopf schwer verletzt. Von den beiden haltenden Motorradfahrern erlitt Hub. Hoffmann aus Altentirchen ebenfalls schwere Kopfverletzungen und einen mehrfachen Beinbruch. Des letzteren Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß. Der genaue Hergang und die Schuldfrage konnten noch nicht geklärt werden.

Zwei Kinder an Witzvergiftung gestorben.

* Castrop-Rauxel, 26. August.

Am Freitag nachmittag erkrankten im Stadtteil Adern nach dem Genuß von selbstgebackenen Pilzen 15 Personen. Angehörige von vier Familien hatten am Donnerstag die Pilze geerntet, ohne zu wissen, daß sie giftig waren. Sonnabend wurden 10 Personen ins Krankenhaus eingeliefert, wo gestern die zweijährige Tochter der Familie Fleischer und heute die neunjährige Tochter der Familie Jenlo gestorben ist. Die übrigen Erkrankten sollen außer Lebensgefahr sein.

Schadstoff beim Spiel mit dem Windvogel.

Essen, 26. August.

Auf dem Schlackenberg in Essen-Bergedorf ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Ein sechsjähriger Junge, der den von einer Mauer umgebenen Schlackenberg bestiegen hatte, wollte dort einen Windvogel loslassen. Er ist dabei von dem Berg rückwärts herabgestürzt und war sofort tot.

Münster, 26. Aug. Gemeindefestempfang der Führer. Auf dem Domplatz hatte sich am Sonntag nachmittag eine nach Tausenden zählende Menge eingefunden, die im Gemeindefestempfang die erhebende Saarlundgebung von Ehrenbreitstein miterlebten. Formationen der SS, des FVdL, BDM, der SA, Betriebsgemeinschaften und zahllose Sonntagspaziergänger umklangen den Lautsprecher, aus dem klar und deutlich die Rede des Führers und Kanzlers lang. Aber auch ebenbürtig vernahmte man den folgenden Jubel der 5 mal 100.000, die Redner, Ordner und den Führer zum Worte kommen ließen. In den Straßen Münsters war es wie ausgelassen. Aber in den Lokalen, die die Feier ebenfalls übertrugen, herrschte drangvolle Enge. Erhebend war es, wie nach Schluß der Feier in den Lokalen die Leute aufstanden und mit erhobenem Arm das Deutschland- und Fort-Welt-Lied mit sangen.

Münster, 26. Aug. Eine sehenswerte Ausstellung. Der bekannte Pressefotograf Dr. Wolf veranstaltet augenblicklich im kleinen Rathausaal durch die Leihwerke eine Leica-Ausstellung, die 20 großformatige Auf-

nahmen aller möglichen Arten bringt. Darunter Merkmal der Lichtbildkunst: Kimmungsreihe Landschaftsaufnahmen, hochwertige Kopf- und Menschenstudien, lebendige Sport- und Reportagebilder, reizvolle und bewegte Augenbildbilder aus Straßen, Gassen, aus dem Alltag und aus der Natur. Für alle Photofreunde eine belehrende und anregende Ausstellung. Den ganzen Sonntag über war ununterbrochen ein Kommen und Gehen. Die Ausstellung fand ungemein starken Zuspruch.

Moppen, 26. Aug. Aus Schwermut in den Tod. Im benachbarten Klein-Graben fand man die 56 Jahre alte Ehefrau S. auf der Diele erhängt auf. Die Frau litt seit langen Jahren an Schwermut.

Handelsnachrichten.

Alteneffener Schweinemarkt.

Alteneffen, 25. Aug. Auftrieb: Ferkel 1500, Zücker 694. Es folgten: Ferkel: bis 6 Wochen alt bis 6 M., 6-8 Wochen alt 6-11 M., 8-12 Wochen alt 11-17 M., Zückerferkel: 3-4 Monate alt 17-23 M., 4-6 Monate alt 23-40 M. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Bremer Baumwollmarktfest.

Bremen, 25. Aug. Jan. Brief 1547, Geld 1543, bez. zahlte —, Abrechnungsurkunde 1545; März 1571, 1566, n. L. 1568 u. 1567 u. 1568, 1568; Mai 1588, 1584, n. L. 1583, 1586; Juli 1595, 1591, n. L. 1593, 1593; Okt. 1510, —, 1490; Dez. 1530, 1525, 1525, 1530; Aug. —, —, 1475. Tendenz: leicht abgemindert, loco: 1538.

Liverpooler Baumwollmarkt.

Liverpool, 25. Aug. Jan. 690, Febr. 690, März 691, April 690, Mai 690, Juni 689, Juli 689, Aug. 689, Sept. 694, Okt. 693, Nov. 689, Dez. 689, Jan. 687, Okt. 683, Jan. 681, März 682, Mai 682, Juli 683, 683, Loco 717, Tagesimport 129000. Tendenz: kaum stetig.

Liverpooler Baumwollkurse.

Liverpool, 25. Aug. Loco Surtee F. G. 624, Loco Broad F. G. 538, Loco M. G. Bunjal-American 560, Loco Central Provinces Dorna R. 1. 548, Loco F. G. 345, Loco Bengal Superfine 365, Loco Sind F. G. 335, Loco Sind Superfine 375.

New Yorker Baumwollkurse.

New York, 25. Aug. Loco 1335, Jan. 1340, März 1348, Mai 1357, Juli 1365, Sept. 1312, Okt. 1320-21, Nov. 1327, Dez. 1335-36. Zufuhren in Atlantischen Ozean 2, Zufuhren in Golf-Stäten 10, Export nach England 2. Tendenz: kaum stetig.

New Orleans Baumwollkurse.

New Orleans, 25. Aug. Loco New Orleans 1330, Jan. 1340, März 1347-48, Mai 1355, Juli 1361, Okt. 1320-21, Dez. 1335-36. Tendenz: kaum stetig.

Gewinnauszug.

5. Klasse 43. Preußisch-Schlesische (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Los- und die Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag 25. August 1934
An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M.	20055		
12 Gewinne zu 5000 M.	25120	45183	77657
13 Gewinne zu 3500 M.	35012		
8 Gewinne zu 3000 M.	37769	77423	147481
31851			
26 Gewinne zu 2000 M.	16344	55662	77600
115413	145130	201543	206447
322905	326599	348804	381568
36 Gewinne zu 1000 M.	10991	16174	29272
47931	51045	69254	106429
322050	224940	226378	270498
318535	341612	394975	
76 Gewinne zu 500 M.	13380	28562	32773
35581	36769	38661	43115
76344	77361	90704	121492
142877	148020	156224	156573
203311	216750	245542	258935
291399	297580	303517	321100
341898	351282	359572	371818
392 Gewinne zu 300 M.	277	3771	4036
21509	22158	27897	29125
40500	46720	47119	47207
83508	91126	92061	92728
70263	71986	72599	74132
78287	82790	83509	85758
98248	98898	101947	101964
110453	111457	111457	111457
126834	134803	139662	140230
146721	149726	150553	151892
157284	159439	159639	161993
169300	169300	169300	171030
178448	180267	192721	194589
197404	199175	199279	199740
205571	205597	206410	206488
217199	219400	223952	227068
225613	227386	228651	229371
232999	233206	234468	236638
239695	240431	241204	241219
242515	243389	245052	245052
256139	257194	257258	259322
264400	264843	265259	270645
272157	274141	276275	278710
282800	286969	288052	290768
300435	301518	301987	304038
307528	308124	309286	309500
312388	313324	319888	321969
325970	327205	329138	335762
345004	348410	353909	357661
375976	376684	377601	378422
380375	389328	389892	390892
390598			

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	72009	266918	
2 Gewinne zu 5000 M.	165559		
4 Gewinne zu 2000 M.	145673	273464	
14 Gewinne zu 1000 M.	31573	111039	167363
214820	233181	300841	351176
34 Gewinne zu 500 M.	16073	26351	45887
117390	137282	163947	227998
249647	264448	291856	291856
376427	396971		
48 Gewinne zu 500 M.	19617	20782	27441
49297	51597	64937	70116
112229	116244	130971	131491
150993	151008	157101	167545
207272	212913	215964	223772
286412	271732	280688	298677
298873	31381	331905	351263
381061	382226		
306 Gewinne zu 300 M.	3753	15393	19471
23063	24924	26733	27066
37658	37697	37770	40261
51672	52289	53638	60778
65486	67148	73023	77807
92097	94004	94964	97747
11487	12642	118099	123363
128132	128464	130960	131988
136674	140769	142078	143748
149336	150048	153305	154971
158903	163674	173161	174388
181385	182117	186893	186893
191429	191879	192090	194443
215542	216275	216809	217184
237354	238976	239167	239307
244451	245149	245479	245572
251486	256376	260519	261334